

Marcus Velke

Zwischen Universität und Lagerleben

Zum Studium von Displaced Persons in Bonn und Köln

Vorbemerkungen

Innerhalb der Studentenschaft der Nachkriegszeit stellen Displaced Persons¹ bis heute eine „... besondere, nahezu unbekannt und unerforschte Gruppe Studierender ...“² dar. Im Folgenden wird daher vergleichend das Studium von DPs an den Universitäten Bonn und Köln bis in die späten 1950er Jahre hinein vorgestellt. Für Bonn liegt dabei seit 2008 eine erste Arbeit zum Thema vor,³ die sich insbesondere mit Organisation und Ablauf des DP-Studiums befasst.

Ein Vergleich mit der Situation von DP-Studenten an der Universität zu Köln bot sich nicht zuletzt wegen der Nachbarschaft der beiden Hochschulen an. Die DP-bezogenen Bestände des Kölner Universitätsarchivs wurden darüber hinaus bisher noch gar nicht ausgewertet und erwiesen sich als äußerst wertvoll, da in ihnen Unterlagen zu finden waren, mit denen sowohl Ablauf und Organisation als auch einzelne Aspekte des Alltagslebens des DP-Studiums an beiden Universitäten näher beleuchtet werden konnten. In Kombination mit Beständen des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen und der Stadtarchive in Bonn und Königswinter ließ sich auf diese Weise ein deutlich schärferes Bild als bisher vom Schicksal der DP-Studenten in der Region Köln-Bonn zeichnen.⁴

Der Verfasser widmet diesen Aufsatz Frau Dr. Anke Hilbrenner und Herrn Prof. Dr. Dittmar Dahlmann, beide vom Seminar für Osteuropäische Geschichte an der Universität Bonn, Herrn Dr. Thomas Becker vom Bonner Universitätsarchiv sowie Herrn Markus Schmidt.

¹ Im Folgenden DPs genannt.

² Karin Kleinen, Ringen um Demokratie. Studieren in der Nachkriegszeit. Die akademische Jugend Kölns (1945–1950), Köln u. a. 2005 (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln 17), S. 165 f.

³ Laura Hannemann, „Sehr fleißig und im Examen recht gut.“ Displaced Persons an der Universität Bonn 1945–1950, in: Thomas Becker (Hg.), Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit, Bonn/Göttingen 2008, S. 273–300.

⁴ Einsturzbedingt konnte das Historische Archiv der Stadt Köln nicht zur Auswertung herangezogen werden. An dieser Stelle sei allen Mitarbeitern der genannten Archive für die gewährte Unterstützung gedankt.

Das DP-Studium in Bonn und Köln bis 1949

Schon zum Wintersemester 1945/46 verfügte die britische Militärregierung in ihrer Besatzungszone die Wiedereröffnung der Universitäten in Münster, Köln, Bonn und Aachen.⁵ Mit der Information über die Genehmigung zur Wiedereröffnung wurden die Hochschulen zugleich über die Verpflichtung in Kenntnis gesetzt, dass 10% aller Studienplätze für DPs und ehemalige nichtdeutsche Kriegsgefangene freizuhalten seien.⁶ Bei diesen Studentengruppen handelte es sich ausschließlich um Menschen aus Polen, Jugoslawien, der Ukraine und dem Baltikum, die in Deutschland im Gefolge des Zweiten Weltkrieges und der NS-Herrschaft über weite Teile Europas gestrandet waren. Wegen des wachsenden Einflusses der UdSSR in ihren Herkunftsländern oder auch bedingt durch territoriale Veränderungen der Nachkriegszeit waren sie oftmals nicht mehr zu einer Rückkehr in die Heimat bereit.⁷ Innerhalb der DP-Gruppe sind dabei ehemalige

⁵ Christian George, Neubeginn in Trümmern. Die Universität Bonn von ihrer Zerstörung bis zur Absetzung des ersten Nachkriegsrektors Heinrich M. Konen, in: Thomas Becker (Hg.), Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit, Göttingen 2008, S. 223–244, hier S. 228.

⁶ Kleinen (wie Anm. 2), S. 76. Hannemann (wie Anm. 3), S. 273 mit Anm. 1. In den Beständen der konsultierten Universitätsarchive wurden DPs und ehemalige nichtdeutsche Kriegsgefangene (im Folgenden mit der dort verwendeten englischen Abkürzung PW für *Prisoner of War* bezeichnet) gemeinsam erfasst. Darüber hinaus wurden sie von Seiten der Militärregierung ebenfalls gemeinsam in der PWDP-Division (*Prisoners of War and Displaced Persons Division* = Abteilung für Kriegsgefangene und DPs) registriert und verwaltet (vgl. Tillmann Tegeler, Esten, Letten und Litauer in der Britischen Besatzungszone Deutschlands. Aus Akten des *Foreign Office*, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 53 (2005), S. 42–56, hier S. 44). Aus diesem Grund wird vom Verfasser der Begriff DP für beide Personengruppen benutzt.

⁷ Frank Caestecker, Artikel „Displaced Persons“ (DPs) in Europa seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Klaus J. Bade/Pieter C. Emmer/Leo Lucassen/Jochen Oltmer (Hgg.), Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Paderborn 2007, S. 529–535, hier S. 530. Michael Pegel, Fremdarbeiter, Displaced Persons, Heimatlose Ausländer. Konstanten eines Randgruppenschicksals in Deutschland nach 1945, Münster 1997 (Zeitgeschichte – Zeitverständnis I), S. 32 f. Stefan Schröder, „Displaced Persons“ im Rheinland – das Nachkriegsschicksal befreiter Zwangsarbeiter in regionaler Perspektive, in: Geschichte im Westen 18 (2003), S. 180–204, hier S. 192. Eine Darstellung der allgemeinen DP-Geschichte kann an dieser Stelle leider nicht gegeben werden, hierfür sei beispielhaft verwiesen auf die auch heute noch unentbehrliche Arbeit von Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum Heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951, Göttingen 1985 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 65) sowie auf Pavel Polian, Deportiert nach Hause. Sowjetische Kriegsgefangene im „Dritten Reich“ und ihre Repatriierung, München/Wien 2001, Stanislaus Stepień, Der alteingesessene Fremde. Ehemalige Zwangsarbeiter in Westdeutschland, Frankfurt/New York 1989 (Campus Forschung 635) und Mark Wyman, DPs. Europe's Displaced Persons, 1945–1951, Ithaca/London 1998.

Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene (diese Schicksale hatten beispielsweise die polnischen DPs erlitten) von denjenigen zu differenzieren, die ab Sommer 1944 vor dem Vormarsch der Roten Armee nach Westen geflohen waren – oft gemeinsam mit der sich zurückziehenden Wehrmacht (dies galt für die überwiegende Mehrheit der Balten).⁸

Das Studium an einer deutschen Universität stellte den Normalfall eines DP-Studiums dar.⁹ Darüber hinaus bestand die Möglichkeit, an DP-eigenen Hochschulen zu studieren. Die vielleicht bekannteste Hochschule dieser Art war die Baltische Universität in Hamburg (später in Pinneberg), die im März 1946 den Lehrbetrieb aufnahm.¹⁰ Die Einrichtung der Hochschule ging zurück auf die Initiative geflohener lettischer Professoren, die sich wie viele andere Balten nach Kriegsende in Lübeck wiederfanden und schon ab Juli 1945 um die Etablierung eines Bildungsangebotes für ihre Landsleute bemüht waren.¹¹ Während ihrer gesamten Existenz bis 1949 befand sich die Baltische Universität im Konflikt mit der britischen Militärregierung: Die Briten sahen in der Hochschule allenfalls eine vorübergehende Einrichtung, die ihre Absolventen auf ein Studium an einer deutschen Universität vorbereiten sollte, während die baltische Seite darauf bestand, dass sie eine richtige Hochschule unterhielt – um dies zu unterstreichen, wurden auch entsprechendes Briefpapier und Stempel genutzt und Examina abgehalten. Insgesamt haben etwa 2600 Balten die Hochschule in Hamburg/Pinneberg durchlaufen. 76 Abschlüsse wurden gemacht, während die Mehrzahl der übrigen Studenten dieser Einrichtung auf ein Weiterstudium an einer deutschen Universität vorbereitet werden konnte.¹²

⁸ Tillmann Tegeler, Esten, Letten und Litauer in Nachkriegsdeutschland. Von rechtlosen Flüchtlingen zu heimatlosen Ausländern, in: Christian und Marianne Pletzing (Hgg.), *Displaced Persons. Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland*, München 2007 (*Colloquia Baltica* 12), S. 13–27, hier S. 16. Jüdische DPs spielen für das Untersuchungsgebiet und die Thematik des Aufsatzes keine Rolle, da sie – sofern sie überhaupt im „Altreich“ überlebt hatten und befreit werden konnten – in der Britischen Besatzungszone in einem eigenen Lager in der Nähe des ehemaligen KZ Bergen-Belsen untergebracht waren; vgl. Schröder, *DPs im Rheinland* (wie Anm. 7), S. 196.

⁹ Hannemann (wie Anm. 3), S. 276.

¹⁰ Tegeler, Esten/Letten/Litauer (wie Anm. 6), S. 55.

¹¹ Angelika Eder, *Die Baltische Universität 1946–1949*, in: *Baltica* 10 (1997), S. 9–27, hier S. 12. Zur Bedeutung Lübecks für baltische DPs vgl. Christian Pletzing, „Stadt der Displaced Persons“. DPs aus den baltischen Staaten in Lübeck, in: Ders. und Marianne Pletzing (Hgg.), *Displaced Persons. Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland*, München 2007 (*Colloquia Baltica* 12), S. 85–106.

¹² Eder (wie Anm. 11), S. 15, 18. Tegeler, Esten/Letten/Litauer (wie Anm. 6), S. 55–57. Ausführlich zur Baltischen Universität: Eder, *Baltische Universität* (wie Anm. 11). Einige in Deutschland verbliebene Dozenten der Hochschule gründeten 1949 ein Baltisches Forschungsinstitut, das 1952 nach Bonn umzog und sich bis zur Auflösung 1972 der Förderung baltischer Wissen-

Nur bis 1947 existierte in München im Deutschen Museum die UNRRA-Universität,¹³ die Studenten aus allen DP-Nationen zu ihren Absolventen zählte. Unter den dortigen Dozenten fanden sich viele „Altemigranten“ aus dem vorrevolutionären Russland oder der Ukraine.¹⁴

Im Süddeutschen konnten in Ludwigsburg tschechoslowakische DPs, die ab 1948 wegen des kommunistischen Staatsstreichs in ihrer Heimat nach Deutschland geflohen waren, eine Tschechische Universität errichten, die allerdings wohl 1949 schon wieder geschlossen worden ist.¹⁵ In Esslingen existierte zwischen 1946 und 1949 eine polnische Hochschule, in Ulm und Ellwangen 1949/50 eine ukrainische Technische Hochschule; über beide Einrichtungen ist jedoch nur wenig bekannt.¹⁶

Bezüglich der Frage eines Universitätsstudiums gerieten die Besatzungsmächte, aber auch die nicht zuletzt zur Bewältigung der DP-Thematik gegründeten UNO-Organisationen UNRRA¹⁷ und IRO (*International Refugee Organization*) in ein Dilemma.¹⁸ So war man auf der einen Seite bestrebt, die DPs das Beste aus ihrem Aufenthalt in Deutschland machen zu lassen und sie in ihrem kriegs-

schaftler und Studenten widmete. Einen Einblick in die Tätigkeit des Instituts vermitteln seine Tätigkeitsberichte in den vom Institut herausgegebenen *Commentationes Balticae* I (1953), II (1954), IV/V (1956/57), VI/VII (1958/59) und VIII/IX (1960/61).

¹³ Bei der 1943 in Washington gegründeten UNRRA (*United Nations Relief and Rehabilitation Administration*) handelte es sich um eine der allerersten UNO-Organisationen. Sie sollte noch während des Vormarsches der Alliierten in Europa befreite DPs in Lagern (*Assembly Centres*) registrieren, versorgen und auf die bald zu vollziehende Rückführung in die Heimat vorbereiten. Ausführlich zur Geschichte der UNRRA: George Woodbridge, UNRRA. The History of the United Nations Relief and Rehabilitation Administration I–III, New York 1950.

¹⁴ Anna Holian, Displacement and the Post-War Reconstruction of Education: Displaced Persons at the UNRRA University of Munich, 1945–1948, in: *Contemporary European History* 17 (2008), S. 167–196, hier S. 174 f. Tegeler, Esten/Letten/Litauer (wie Anm. 6), S. 55. Ausführlich zur UNRRA-Universität Holian (wie in dieser Anm.) und Bernhard Zittel, Die UNRRA-Universität in München 1945–1947, in: *Archivalische Zeitschrift* 75 (1979), S. 281–301. Erinnerungen an seine Zeit als Assistent an der geologischen Fakultät der Hochschule bietet Boris Pawlow, Das kurze Dasein der internationalen UNRRA-Universität. Aus den Erinnerungen eines D.P., in: *Kontinent* 1 (1985), S. 85–92.

¹⁵ Ulrich Müller, Fremde in der Nachkriegszeit. Displaced Persons – zwangsverschleppte Personen – in Stuttgart und Württemberg-Baden 1945–1951, Stuttgart 1990 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Stuttgart 49), S. 66 f.

¹⁶ Ebd., S. 90 f.

¹⁷ Vgl. Anm. 13.

¹⁸ Da die UNRRA nicht zuletzt wegen der zunehmenden Repatriierungsverweigerung osteuropäischer DPs rasch an die Grenzen ihrer Wirkmöglichkeiten gelangt war, wurde sie 1947 von der IRO abgelöst, die den Auftrag hatte, möglichst viele der Repatriierungsverweigerer im Rahmen des *Resettlement*-Programms in Europa und Übersee anzusiedeln. Ausführlich zur Geschichte der IRO Louise W. Holborn, *The International Refugee Organization. A spe-*

bedingt unterbrochenen Ausbildungsweg oder ihrem beruflichen Fortkommen zu unterstützen. Auf der anderen Seite galt ein Studium mit womöglich mehrjähriger Bindung an den Studienort als Hindernis für die angestrebte Repatriierung und die Wiederansiedlung von DPs in aufnahmewilligen Staaten Westeuropas und in Übersee.¹⁹ Dieses Dilemma bestimmte weitgehend, wie im Folgenden zu zeigen sein wird, die Handlungsweise der zuständigen Stellen der Militärregierung und der UNO-Organisationen.

Die Entscheidung über die Zulassung von DPs an einer deutschen Hochschule wurde nicht von dieser selbst getroffen.²⁰ Eine Direktbewerbung bei einer Hochschule war unzulässig; wenn eine solche doch bei den Universitäten einging, sollten die Unterlagen an die Militärregierung weitergeleitet²¹ oder die Bewerbung einfach ignoriert werden.²² Nach anfänglich beträchtlichem Chaos – DP-Studenten erschienen beispielsweise einzeln oder in Gruppen unangekündigt oder auch mitten im Semester mit der Behauptung, dies sei ihnen von den Militärbehörden gestattet worden oder sie versuchten, sich für Fächer einzuschreiben, die gar nicht an den Universitäten unterrichtet wurden²³ – etablierte sich etwa ab Sommer 1946 in der Britischen Besatzungszone das folgende Zulassungsverfahren: Sämtliche Unterlagen von Studienbewerbern aus DP-Lagern – diese standen seit Sommer 1946 größtenteils unter UNRRA-Verwaltung²⁴ – gingen an das zonale UNRRA-Hauptquartier. Hier wurde ein Ausschuss eingerichtet, bestehend aus Mitarbeitern der UNO-Organisation, je drei Vertretern der Balten und Polen sowie einem Repräsentanten für die deutschen Universitäten. Dem Ausschuss oblag anhand der eingereichten Unterlagen die Entscheidung über Zulassung oder Ablehnung der DP-Bewerber.²⁵

Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage, wie und wo sich DPs über Studienmöglichkeiten informieren konnten. Hauptinformations-

cialized Agency of the United Nations. Its History and Work 1946–1952, London/New York/Toronto 1956.

¹⁹ Hannemann (wie Anm. 3), S. 277 f.

²⁰ Ebd., S. 279.

²¹ Ebd., Anm. 20.

²² Universitätsarchiv Köln (im Folgenden UA Köln) 28/717 (1), Militärregierung in Düsseldorf an den Oberpräsidenten der Nordrhein-Provinz vom 23. November 1945.

²³ UA Köln 28/717 (1), Korrespondenz Rektor Köln – Militärregierung 07. Januar bis 26. Februar 1946.

²⁴ Gisela Eckert, Hilfs und Rehabilitierungsmaßnahmen der West-Alliierten des Zweiten Weltkriegs für Displaced Persons (DPs), dargestellt am Beispiel Niedersachsens 1945–1952, Dissertation Braunschweig 1994, S. 154 f.

²⁵ Hannemann (wie Anm. 3), S. 294. Manfred Heinemann, Nordwestdeutsche Hochschulkonferenzen 1945–1948 II, Hildesheim 1990 (Geschichte von Bildung und Wissenschaft Reihe C: Editionen 1/1,2), S. 326 f.: Konferenz in Hamburg am 22./23. April 1947.

quellen waren offenbar Radio, (Lager)Zeitungen und Informationen der Lagerleitungen – dies wird deutlich aus dem Briefwechsel zweier polnischer DPs aus dem Kölner Lager Ossendorf mit dem Rektor der Universität zu Köln im Dezember 1945 und 1946.²⁶

Von Seiten der Studierwilligen wurden neben Nachweisen der Hochschulreife vor allem ausreichende Deutschkenntnisse erwartet.²⁷ Mangelnde Sprachkenntnisse scheinen von den Universitäten durch entsprechende Deutschkurse ausgeglichen worden zu sein,²⁸ es finden sich jedoch weder in den Vorlesungsverzeichnissen der Universitäten Bonn und Köln noch an anderer Stelle im Archivmaterial Hinweise auf solche Kurse. Sie waren also offenbar nicht Teil des regulären Lehrangebots.

Der Nachweis der Hochschulreife gestaltete sich mitunter sehr schwierig. Gerade die Deportierten oder die PWs²⁹ unter den DPs hatten nicht mehr die Möglichkeit gehabt, einschlägige Nachweise nach Deutschland mitzunehmen.³⁰ An der Universität Bonn wurde bei fehlenden Nachweisen die Hochschulreife der DPs durch eine eigens eingerichtete Kommission, bestehend aus zwei osteuropäischen Dozenten der Universität und Vertretern eines polnischen DP-Gymnasiums in Köln-Mülheim, überprüft. Bei den osteuropäischen Dozenten handelte es sich um die Professoren Jaroslaw Pasternak und Wladimir Szykarski; beide beherrschten die wichtigsten Sprachen Osteuropas, kannten die dortigen Schulsysteme und halfen als DP-Tutoren den Studenten beispielsweise bei Sprachproblemen im Kontakt mit der Universitätsverwaltung. Darüber hinaus wohnten sie unter den DP-Studenten, wodurch zum einen eine problemlose Kontaktaufnahme, zum anderen aber auch eine Möglichkeit der Kontrolle gegeben war.³¹ Die Vertreter des polnischen Gymnasiums innerhalb der Bonner Prüfungskommission setzten sich zusammen aus drei Lehrern: ein klassischer Philologe, ein Mathematiker und

²⁶ UA Köln 28/717 (1), Briefe von B. E. und H. F. aus dem Polish DP Center Camp 73/D. P.A. C. Ossendorf bei Köln an den Rektor der Kölner Universität vom 18. Dezember 1945 sowie die Antworten von Rektor Kroll vom 8. Januar 1946.

²⁷ Hannemann (wie Anm. 3), S. 279. UA Köln 28/717 (1), Militärregierung in Düsseldorf an den Oberpräsidenten der Nordrhein-Provinz vom 16. November 1945.

²⁸ UA Köln 28/717 (2), Kölner Universitätsrektor Kroll in einem Schreiben an Education Officer (Hochschuloffizier) Beckhoff vom 3. Februar 1948. Hochschuloffiziere (*Education Control Officer*; ab 1947, als die Verantwortung für den Bildungsbereich wieder in deutsche Hände gegeben wurde, *University Education Officer* genannt) agierten seit Januar 1946 an jeder Universität in der Britischen Besatzungszone und waren insbesondere für Organisation und Durchführung der Entnazifizierungen an den Hochschulen zuständig; vgl. George (wie Anm. 5), S. 232–234.

²⁹ Vgl. Anm. 6.

³⁰ Hannemann (wie Anm. 3), S. 286.

³¹ Ebd., S. 285 f.

ein Polonist.³² Wie die Überprüfung der Hochschulreife an der Kölner Universität gehandhabt wurde, ist zumindest in den Beständen des dortigen Universitätsarchivs nicht überliefert.

Nicht wenige der DP-Studenten hatten schon in der Vorkriegszeit in ihrer Heimat einige Semester studiert oder sogar schon Abschlüsse erworben; verständlicherweise war es ihnen ein großes Anliegen, dass diese Leistungen anerkannt wurden. Wie die Universitäten Bonn und Köln im Einzelfall verfahren, lässt sich nicht mehr rekonstruieren; erst 1947 konnte sich die Nordwestdeutsche Hochschulkonferenz zu einer Empfehlung durchringen, Auslandsemester nur bis zur Hälfte der regulären Studienzeit anzuerkennen.³³

Das Studieren wurde von Seiten der UNRRA den DPs nach und nach erschwert. So mussten Repatriierungsverweigerer gute Gründe dafür vorlegen, warum sie für ein Studium in Deutschland verbleiben mussten. Der Übergang ins nächste Semester war – unabhängig vom Bestehen von Prüfungen – für DPs keine Selbstverständlichkeit. Vielmehr mussten sie sich jedes Semester erneut bei UNRRA und Militärregierung um die Möglichkeit einer Fortsetzung ihres Studiums bewerben.³⁴ Ein Bewerbungsbogen war in deutscher und englischer Sprache auszufüllen, in dem die Bewerber neben Angaben zum persönlichen Werdegang auch darlegen mussten, wie sie nach Ende des Studiums Geld zu verdienen gedachten und warum sie ein Studium einer Berufsausbildung vorzogen.³⁵ Der Studienerfolg des absolvierten Semesters war durch Bescheinigungen mindestens eines Professors nachzuweisen, bei dem die DPs Vorlesungen gehört oder eine Übung absolviert hatten. Aus den Bescheinigungen musste zusätzlich hervorgehen, dass auch im kommenden Semester mit weiterem Erfolg des Studenten zu rechnen war. Diese Bescheinigungen waren zusammen mit einem Bericht des zuständigen UNRRA-Wohlfahrtsoffiziers oder des Lagerkommandanten über die Dienste der DPs für die Lagergemeinschaft und ihre sonstigen Qualitäten beim UNRRA-Hauptquartier einzureichen, wo im schon erwähnten Ausschuss über die Bewerbungen entschieden wurde.³⁶

³² Ebd., S. 286. Universitätsarchiv Bonn (im Folgenden UA Bonn) UV 69/176 (2), undatiertes Schreiben von Rektorat und Senat zur Zulassung von ausländischen Studierenden in Bonn. Die Namen der polnischen Lehrer sind nicht mehr überliefert.

³³ Manfred Heinemann, Nordwestdeutsche Hochschulkonferenzen 1945–1948 I, Hildesheim 1990 (Geschichte von Bildung und Wissenschaft Reihe C: Editionen 1/1,2), S. 293 f.: Konferenz in Braunschweig am 28. März 1947.

³⁴ UA Köln 28/717 (1), Schreiben der Militärregierung an den Rektor in Köln vom 9. August 1946.

³⁵ Hannemann (wie Anm. 3), S. 293.

³⁶ UA Köln 28/717 (1), Abschrift eines Schreibens der Militärregierung an die Medizinische und die Kunstakademie Düsseldorf vom 7. August 1946. Schreiben der Militärregierung an den Rektor der Universität Köln vom 9. August 1946. Hannemann (wie Anm. 3), S. 294.

Unter dem Mandat der IRO verschärften sich die Studienbedingungen noch einmal deutlich. Es wurde immer stärkerer Druck auf die DPs ausgeübt, die Chance zur Auswanderung im Rahmen des von der IRO angebotenen *Resettlement*³⁷ zu ergreifen. Ein Universitätsstudium wurde dabei als absolut hinderlich angesehen und sollte nur gefördert werden, wenn die Studenten glaubhaft machten, dass die Zeit an der Universität integraler Bestandteil ihrer Pläne zur Auswanderung war.³⁸ Es kam nun zunehmend zu Exmatrikulationen von DPs, denen Professoren keinen Studienerfolg bescheinigen konnten. Als Alternative bot die IRO in solchen Fällen Ausbildungslehrgänge an oder ermöglichte die Teilnahme an entsprechenden Kursen, die von den Aufnahmeländern des *Resettlement* zur Vorbereitung der Emigration angeboten wurden.³⁹

Grundsätzlich sollten DP-Studenten entweder in ihrem Herkunftslager oder in einem geeigneten, möglichst in der Nähe der Universität gelegenen Lager untergebracht werden.⁴⁰ In Bonn sind mindestens drei Standorte für große DP-Lager bekannt: Linksrheinisch waren in Duisdorf eine ehemalige Infanteriekaserne mit polnischen und eine ehemalige Artilleriekaserne mit sowjetischen DPs belegt. Rechtsrheinisch befand sich in Oberkassel im Kalkuhl-Gymnasium ein weiteres großes Lager.⁴¹ Das Duisdorfer Lager für sowjetische DPs wurde bis September

³⁷ Vgl. Anm. 18.

³⁸ Hannemann (wie Anm. 3), S. 295. Holborn (wie Anm. 18), S. 233.

³⁹ Hannemann (wie Anm. 3), S. 294. Holborn (wie Anm. 18), S. 234.

⁴⁰ Gabriele Dietz-Görrig, *Displaced Persons. Ihre Integration in Wirtschaft und Gesellschaft des Landes Nordrhein-Westfalen*, Dissertation Düsseldorf 1992, S. 82. Hannemann (wie Anm. 3), S. 282. Im Übrigen stellte deshalb die eingangs erwähnte 10-%-Klausel für DP-Studenten kein ernsthaftes Problem für deutsche Studenten dar, die, wenn sie aus einer anderen Stadt zuzogen, vor einer Immatrikulation eine Wohnung nachweisen mussten: Wegen der Lagerunterbringung beanspruchten die DPs den in der unmittelbaren Nachkriegszeit äußerst knappen Wohnraum in den Städten nicht; die sich aus der 10-%-Quote ergebenden Studentenzahlen konnten einfach auf die Gesamtzahl der Studierenden einer Universität aufgeschlagen werden. In der Praxis ist davon auszugehen, dass keinem deutschen Studenten allein wegen der Quote die Immatrikulation verweigert worden wäre; vgl. Thomas Becker, *Zeiten des Hungers. Studentischer Alltag in einer zerstörten Universität*, in: Ders. (Hg.), *Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit*, Göttingen 2008, S. 301–320, hier S. 307. Hannemann (wie Anm. 3), S. 278 mit Anm. 18.

⁴¹ Bettina Bab, *Enthematete Personen im Duisdorfer Ausländerlager*, in: *Bonner Geschichtswerkstatt* (Hg.), „Es treibt mich die Nötigung des Lebens“. *Fremde in Bonn. Ein historisches Lesebuch*, Bonn o.J., S. 75–80, hier S. 76. Julia Hildt/Britta Lenz, „Ostarbeiterinnen schlagen gut ein ...“. *Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus der Ukraine, Russland und Weißrussland in Bonn 1941–1945*, in: Dittmar Dahmann/Albert W. Kotowski/Norbert Schloßmacher/Joachim Scholtyseck, „Schlagen gut ein und leisten Befriedigendes“. *Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in Bonn 1940–1945*, Bonn 2006 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Bonn 65), S. 21–123, hier S. 108. Oberkassel wurde ab dem Juni 1945 vom Britischen Roten Kreuz bzw. von der britischen Armee betrieben, die UNRRA war hier nie

1945 geräumt und aufgelöst.⁴² Das polnische Lager in Duisdorf bestand dagegen bis Juli 1946,⁴³ während das Lager in Oberkassel sogar bis in den April 1947 existierte.⁴⁴

In den Unterlagen sowohl des Bonner als auch des Kölner Universitätsarchivs lässt sich der Aufenthalt von DP-Studenten in Duisdorf und Oberkassel nachweisen. Die in Bonn erhaltenen DP-Immatrikulationslisten verzeichnen – leider jedoch nicht vollständig – bis zum Sommersemester 1946 das DP-Lager, aus dem der Student kam oder in dem er seinen aktuellen Hauptwohnsitz hatte.⁴⁵ Den Listen zufolge lebten Polen wohl vornehmlich in Duisdorf, zusammen mit Jugoslawen, während in Oberkassel mehrheitlich Balten und Jugoslawen untergebracht waren.⁴⁶

Nach Schließung der Bonner Großlager wurden die DP-Studenten offenbar in Lagern in der Mozart- und in der Moltkestrasse untergebracht – zumindest legt studiumsbezogene Korrespondenz zwischen den verschiedenen Institutionen der Universität und den Leitern dieser Lager diesen Schluss nahe. Das wichtigere

aktiv; vgl. Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), S. 190 und Stadtarchiv Königswinter (im Folgenden StA Königswinter) Amt Oberkassel 1935: Hier liegt die erste Requisitionsforderung vom Britischen Roten Kreuz am 18. Juli 1945 vor; es werden drei Kinderwagen angefordert.

⁴² Hildt/Lenz (wie Anm. 41), S. 113.

⁴³ Stadtarchiv Bonn (im Folgenden StA Bonn) Du 642, Schreiben des Amtsbürgermeisters Duisdorf an den Bonner Landrat vom 18. Juli 1946. Im April 1945 war dieses Lager mit etwas mehr als 7000 Personen belegt, davon allein je 2200 Polen und Italiener; vgl. Requisitionsforderung der US-Armee vom 18. April 1945 in: StA Bonn Du 380. Duisdorf erscheint gar nicht bei Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), Tabelle 2 S. 194–196. Ders. bezeichnet ebd. S. 183 Duisdorf als eines der „... DP-Camps der ersten Monate ...“.

⁴⁴ StA Königswinter Amt Oberkassel 1482, Schreiben o.A. (mit der allergrößten Wahrscheinlichkeit vom Amtsbürgermeister Oberkassel) an den Oberkreisdirektor/Kriegsschädenfeststellungsbehörde in Siegburg vom 3. April 1947: Die Militärregierung in Köln habe mitgeteilt, das DP-Lager in der Kalkuhl-Schule werde geräumt und wieder für den Schulbetrieb freigegeben. Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), Tabelle 2 S. 194–196, hier S. 196. In der Literatur finden sich Hinweise, es habe sowohl in Bonn als auch in Bad Godesberg in den dortigen Filialen des Warenhauses Kaufhof Sammellager für DPs gegeben, so z. B. bei Bab (wie Anm. 41), S. 75 oder Hildt/Lenz (wie Anm. 41), S. 108. Aus einer im StA Bonn (Du 642) verwahrten Niederschrift über eine Besprechung beim Bonner Landrat am 10. April 1945 geht jedoch eindeutig hervor, dass es sich bei den vermeintlichen DP-Lagern um Warenlager handelte.

⁴⁵ Die Listen finden sich in UA Bonn UV 69/326.

⁴⁶ Bei den Zählungen der Angaben aus den Immatrikulationslisten ergab sich ein Verhältnis von 28 Polen und Jugoslawen in Duisdorf zu 42 Balten und Jugoslawen in Oberkassel. Wie schon erwähnt sind die Zahlen jedoch ungenau, da nicht bei jedem Namen das DP-Camp vermerkt wird.

Lager scheint das in der Moltkestrasse gewesen zu sein; zumindest erscheint es immer wieder in den Unterlagen des Bonner Universitätsarchivs.⁴⁷

Auch die Lage der Studentenheime und deren Trägerschaft bleiben unklar. Während für das Lager in der Mozartstraße angenommen werden kann, dass es sich bei dieser Adresse um die Mozartstraße im Bonner Stadtzentrum unweit des Rheinischen Landesmuseums handelt, ist das Lager Moltkestrasse sehr viel schwerer zu lokalisieren, allein schon, weil sich im Archivmaterial immer wieder eine andere Hausnummer für dasselbe Lager findet. Auch heute noch existent ist eine Moltkestraße in Bad Godesberg in der Nähe des dortigen Bahnhofs; sehr wahrscheinlich befand sich das Lager dort.⁴⁸

Die beiden Studentenheime scheinen, soweit aus dem Archivmaterial ersichtlich, nicht in der Trägerschaft der Universität Bonn gestanden zu haben. Es ist daher davon auszugehen, dass sie von UNRRA und später IRO geführt wurden.

In Köln und Umgebung bestanden etwa 15 größere und kleinere DP-Lager,⁴⁹ davon sind vier für das Thema dieses Aufsatzes von besonderer Relevanz: Es handelt sich zum einen um die Kasernen-Lager in den linksrheinischen Kölner Stadtteilen Ossendorf und Hohenlind sowie um die ebenfalls linksrheinisch gelegene ehemalige Abtei Brauweiler bei Köln sowie um das rechtsrheinische Kasernen-Lager in Köln-Mülheim.

Das für DP-Studenten im Stadtgebiet Köln zunächst wichtigste Lager war das in der Etzel-Kaserne in Köln-Hohenlind. Es bestand bis in den Juli 1946, beherbergte bis zu 5.000 Polen, Jugoslawen und Balten und scheint in der Zeit seiner Existenz die Hauptmasse an DP-Studenten für Köln aufgenommen zu haben – dies geht zumindest hervor aus drei im Kölner Universitätsarchiv befindlichen Namenslisten der Militärregierung, in denen die Ankunft von polnischen und baltischen Studierwilligen für das Lager Etzel angekündigt wird.⁵⁰

⁴⁷ Beispielsweise in UA Bonn UV 69/176 (1) und UV 69/327. Vgl. auch Hannemann (wie Anm. 3), S. 282.

⁴⁸ Das Lager Mozartstraße scheint gar keine weiteren Spuren hinterlassen zu haben. Für die Moltkestraße ließ sich im Adressbuch von Bad Godesberg von 1951 unter der Hausnummer 54 eine Immobilie finden, die als „Besatzung“ gekennzeichnet und lt. einem Schreiben des Kreisbesatzungskostenamtes vom 9. September 1954 (in der Bauakte für dieses Grundstück in: StA Bonn Go 2919) zur Unterbringung von Flüchtlingen aus der SBZ genutzt worden war. Ob es sich hierbei um die gleiche Immobilie handelt wie im Falle des DP-Lagers – und damit um eine spätere Weiternutzung eines bereits vorhandenen Lagers – muss beim derzeitigen Kenntnisstand ungeklärt bleiben. Die Auskünfte zur Moltkestraße 54 erhielt der Verfasser elektronisch von Andreas Lommatzsch, Mitarbeiter des StA Bonn, dem an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich gedankt sei für seine Recherchen und seine Hilfsbereitschaft.

⁴⁹ Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), S. 188.

⁵⁰ NS-Dokumentationszentrum Köln, Datensatz Nr. 64, abrufbar unter: <http://www.museenkoeln.de/nsdok/default.asp?s=394&tid=232&id=91&formZA=x&Nr=64> (zuletzt aufgerufen am

Während über die Lager im Kölner Stadtgebiet vergleichsweise wenig bekannt ist, gestaltet sich die Informationslage für Brauweiler deutlich besser. Ein DP-Lager entstand hier im März 1945, direkt nach dem Einmarsch der US-Streitkräfte in der Region. Bis September 1945 diente Brauweiler hauptsächlich als Durchgangslager für westeuropäische DPs (Italiener, Franzosen, Belgier) und wandelte sich, nachdem diese repatriert waren, zu einem der größten polnischen DP-Camps in der Britischen Besatzungszone.⁵¹ Im Schnitt lebten hier bis zur Schließung des Lagers im Herbst 1949 bis zu 2.500 Personen.⁵² Für die DP-Studenten in der Region Köln-Bonn-Aachen spielte das Brauweiler Lager eine sehr wichtige Rolle; offenbar wurden sie von hier aus zentral verwaltet und gepflegt.⁵³

Im Kölner Universitätsarchiv hat das Lager Brauweiler nur einige wenige Spuren hinterlassen. So findet sich dort beispielsweise eine Namensliste der UNRRA-Studenten in Köln, laut der im Februar 1947 insgesamt 111 von 116 Personen in Brauweiler untergebracht waren.⁵⁴ Eine Unterbringung von Studenten muss in Brauweiler also mindestens bis zur Schließung des Lagers im Herbst 1949 erfolgt sein. Zusätzlich existierte ähnlich wie in Bonn universitätsnah in der Leichtensterstraße im Kölner Stadtteil Sülz (in unmittelbarer Nähe des Geländes der Universitätskliniken) ein Wohnheim für DP-Studenten. Der früheste Beleg dafür

12. Juni 2010). Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), S. 183, Tabelle 2 S. 194–196, hier S. 195. UA Köln 28/717 (1), Kopie eines Schreibens mit der Überschrift „University Scheme“ vom 23. Dezember 1945, am 27. Dezember dem Rektor der Universität Köln zur Kenntnisnahme vom HQ der Militärregierung im Regierungsbezirk Köln übersandt (kündigt 18 Litauer für Etzel an). Liste vom 10. Januar 1946: „List of students allotted vacancies at Cologne and Bonn University“ (meldet die Ankunft von 70 Polen für Etzel). Nicht näher datierte Liste vom Februar 1946, in der noch einmal 15 Polen für Etzel angekündigt werden.

⁵¹ Hermann Daners, „Ab nach Brauweiler...!“. Nutzung der Abtei Brauweiler als Arbeitsanstalt, Gestapogefängnis, Landeskrankenhaus, Pulheim 1996 (Pulheimer Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde/15. Sonderveröffentlichung), S. 257. Josef Wißkirchen: Stadt Pulheim. Geschichte ihrer Orte von 1914 bis zur Gegenwart, Köln 1992 (Sonderveröffentlichungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde e. V. Pulheim 7), S. 252.

⁵² Daners (wie Anm. 51), S. 257. Wißkirchen (wie Anm. 51), S. 255.

⁵³ Hannemann (wie Anm. 3), S. 283. Schröder, DPs im Rheinland (wie Anm. 7), S. 194.

⁵⁴ UA Köln 28/717 (1), Wohlfahrtsoffizier Ms. Flatt vom UNRRA-Team 260/Brauweiler DP Centre „Warta“ an den Kölner Universitätsoffizier Dr. Beckhoff vom 5. Februar 1947. Die 116 Personen setzen sich zusammen aus 29 Polen (einer privat untergebracht), 61 nicht weiter spezifizierten Balten (davon einer wg. Tuberkulose im Hospital Denklingen, einer im Hospital Greven, zwei privat und einer in Oberkassel untergebracht) sowie 26 Jugoslawen, die alle in Brauweiler leben. Des weiteren hat die Brauweiler Lagerleitung im Januar 1947 nach dem Verbleib von DP-Studenten recherchiert, die zwar im Camp registriert, jedoch schon seit geraumer Zeit nicht mehr gesehen worden waren. Sie wurden von der offiziellen Liste der DP-Studenten gestrichen und sollten keinen Zutritt mehr zum Lager erhalten, falls sie noch mal auftauchen; vgl. UA Köln 28/717 (1), Wohlfahrtsoffizier Ms. Flatt an Kölner Universitätsoffizier Beckhoff vom 15. und 30. Januar 1947.

findet sich im Kölner Universitätsarchiv für das Jahr 1946,⁵⁵ bis in das Jahr 1949 taucht dieses Wohnheim immer wieder auf. Wie im Fall des Bonner Pendants bleibt die Trägerschaft der Einrichtung unklar. Sicher scheint nur zu sein, dass es sich nicht um ein offizielles Wohnheim der Universität zu Köln gehandelt hat.⁵⁶

Gut nachvollziehbar ist, wie die Studierwilligen in die Lager der Universitätsstädte gelangt sind. Eine individuelle Abreise aus dem Herkunftslager auf eigene Faust war nicht gestattet, sondern erst dann möglich, wenn die DP einen Zulassungsbescheid hatte; lag dieser vor, wurden von UNRRA und der Militärregierung ein Reisebefehl erteilt.⁵⁷ Im Kölner Universitätsarchiv hat sich ein solcher Reisebefehl aus einem DP-Lager bei Osnabrück für sechs Jugoslawen nach Köln-Etzel und einen Jugoslawen für Bonn-Duisdorf erhalten.⁵⁸

Für DP-Studenten gab es, anders als es die bisherige Darstellung suggerieren mag, nicht nur Hürden im Ablauf ihres Studiums. In wirtschaftlicher Hinsicht wurde ihnen sogar im Vergleich zu ihren deutschen Kommilitonen eine deutliche wirtschaftliche Besserstellung gewährt. Allgemeine Gebührenfreiheit war nämlich eine der alliierten Grundvoraussetzungen für ein DP-Studium.⁵⁹ Die Befreiung galt für fast alle Bereiche, in denen die Universitäten Gebühren erhoben – inklusive Prüfungs- und Promotionsgebühren.⁶⁰ Einen diesbezüglichen,

⁵⁵ UA Köln 28/717 (1), Einschätzung der Lage der DP-Studenten an der Universität Köln für Universitätsoffizier Beckhoff vom 3. September 1946.

⁵⁶ In den Beständen des Kölner Universitätsarchivs waren außerhalb der einschlägigen DP-Unterlagen keine weiteren Spuren dieses Wohnheims auszumachen. Auch dem Archivleiter, Herrn Dr. Freitäger, war die Existenz dieser Einrichtung völlig unbekannt.

⁵⁷ UA Köln 28/717 (1), Schreiben der UNRRA an diverse Bezirksstellen vom 15. Oktober 1946, einem Kölner „Studentenheim für Ausländer“ als Abschrift am 31. Oktober 1946 zugestellt.

⁵⁸ UA Köln 28/717 (1), „Movement Order“ für das „Yugoslav Camp Eversheide“, ausgestellt von Abteilung 819 der Militärregierung am 26. März 1946.

⁵⁹ UA Köln 28/717 (1), Abschrift einer Übersetzung eines Schreibens der Militärregierung: „Zulassung von verschleppten Personen an Hochschulen“ vom 23. November 1945. Dietz-Görrig (wie Anm. 40), S. 86. Hannemann (wie Anm. 3), S. 289. Rainer Maaß: Die Studentenschaft der Technischen Hochschule Braunschweig in der Nachkriegszeit, Husum 1998/zugl. Diss. Braunschweig 1996 (Historische Studien 453), S. 114.

⁶⁰ Zu zahlen hatten die DPs offenbar lediglich Sozialabgaben, in denen Beiträge für das Studentische Hilfswerk, die Studentenbücherei, die studentische Krankenversicherung, für die Unfallversicherung und für Pflichtuntersuchungen enthalten waren; vgl. UA Bonn UV 69/176 (2), Schreiben des Bonner Rektors an Universitätskasse, Quästur, Kommandant des DP-Lagers und an das Sekretariat vom 28. Mai 1949. Die Prüfungsgebührenfreiheit galt nur für den ersten Versuch; vgl. UA Köln 28/718, Schreiben des Finanzministers NRW an die Universitäten Bonn, Köln, Münster, Technische Hochschule Aachen, Kunstakademie und Medizinische Akademie Düsseldorf, Staatliche Hochschule für Musik und Nordwestdeutsche Musikakademie Detmold vom 11. April 1949. Die Frage der Gebührenfreiheit bei Promotionen wurde endgültig 1949 zugunsten der DPs geklärt; vgl. UA Köln 28/718, Erlass des Finanzministers NRW vom 2. August 1949.

allerdings sehr allgemein gehaltenen Erlass hatte die Militärregierung schon im November 1945 herausgegeben.⁶¹ 1947 und 1949 scheint es Änderungsversuche von Seiten der Militärregierung gegeben zu haben, die wohl vor dem Hintergrund der Versuche zu sehen sein dürften, DPs zur Repatriierung oder zur Auswanderung zu bewegen: Die DP-Studenten sollten ab 1947 Kosten und Gebühren jetzt doch selber tragen, die deutschen Kommilitonen in gleicher Vermögenslage entstehen würden;⁶² 1949 schließlich sollten DPs, wenn sie, ihre Eltern oder ihre gesetzlichen Vertreter dazu in der Lage wären, aus eigener Tasche die anfallenden Gebühren bezahlen. Genaue Überprüfungen der Vermögensverhältnisse ergaben jedoch, dass dies bei keinem der DP-Studenten der Fall sein würde.⁶³

Die Hochschulen sollten jedoch nicht auf die zunächst ausfallenden Gebühren verzichten müssen – vielmehr hatten sie Buch zu führen über die Beträge, die zu einem späteren Zeitpunkt erstattet werden sollten.⁶⁴ Erst im Jahr 1952 konnte die Angelegenheit abschließend geregelt werden: Die britischen Besatzungsbehörden erklärten sich bereit, die Kosten für entgangene Gebühren aus dem Besatzungshaushalt zu übernehmen.⁶⁵

Von welchem Geld hätten DPs anfallende Gebühren bezahlen können? Seit Februar/März 1946 erhielten DP-Studenten in der Britischen Besatzungszone eine wöchentliche Unterstützungszahlung von 25 RM (Reichsmark). Nur in Bonn und Düsseldorf sollten es zunächst 43 RM pro Woche sein.⁶⁶ Das Zustandekommen der unterschiedlichen Beträge ist nicht ganz leicht zu erklären und lässt sich auch nicht mehr rekonstruieren. Die wahrscheinlichste Deutung ist wohl die, dass die dortigen DP-Studenten für Verpflegung in der Universität selber aufkommen mussten, wenn der Vorlesungsbetrieb es nicht gestattete, an allen Mahlzeiten im Lager teilzunehmen.⁶⁷

⁶¹ Auszugsweise zitiert bei Hannemann (wie Anm. 3), S. 289 f.

⁶² UA Köln 28/717 (2), Abschrift eines Schreibens vom Oktober 1947 o.A.: Lt. der „Policy Instruction Nr. 8“ vom 9. April 1947 sollten die Gebühren und Kosten jetzt von den DPs selber getragen werden. Hannemann (wie Anm. 3), S. 290 mit Anm. 70.

⁶³ Ebd. mit Anm. 71.

⁶⁴ Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Abteilung Rheinland/Standort Düsseldorf (im Folgenden LAV R) LAV R NW 341/146, Finanzminister NRW an die Universitäten in NRW vom 28. April 1950. Hannemann (wie Anm. 3), S. 289 f. mit Anm. 77.

⁶⁵ LAV R NW 341/146, Abschrift einer Übersetzung: Education Branch an HQ DP Division in Lemgo: „Zahlung von Gebühren für studierende Heimatlose Ausländer“ vom 27. Juni 1950. Schreiben des Finanzministers an den Kultusminister NRW vom 8. Mai 1950. Hannemann (wie Anm. 3), S. 290.

⁶⁶ UA Köln 28/717 (1), Übersetzung eines Schreibens des HQ der Militärregierung der Nordrhein-Provinz an die Rektoren in der Region vom 28. Februar/28. März 1946.

⁶⁷ Für die Technische Hochschule in Aachen ist beispielsweise für das Jahr 1949 ein Betrag von 40 DM/Woche vorgesehen, von dem die DP-Studenten sowohl Unterkunft als auch Verpfle-

1948 wurde die Auszahlung der Unterstützungsgelder im Zuge der Währungsreform auf DM umgestellt;⁶⁸ im gleichen Jahr erfolgte von Seiten der Militärregierung noch einmal eine Überprüfung und endgültige Festsetzung der Unterstützungsbeträge auf 43 DM/Woche für die Hochschulen in Bonn und Düsseldorf sowie auf 25 DM/Woche für Köln.⁶⁹ Diese Beträge sollten als mögliche Höchstbeträge angesehen werden, konnten aber nur nach Rücksprache mit der Militärregierung gekürzt werden.⁷⁰

Insgesamt herrschte bezüglich der Unterstützungszahlungen zumindest anfänglich eine gewisse Konfusion, insbesondere weil die Frage der Finanzierung nicht geklärt war. Die Universitäten sollten das Geld an die Studenten auszahlen und sich die Beträge von den zuständigen Landesbehörden zurückholen. Da zu Beginn die Universitäten dafür keine Geldmittel hatten, kam es 1946 in der gesamten Region zu einer wochenlangen Verzögerung der Auszahlung.⁷¹ Die Finanzabteilung des Oberpräsidenten der Nordrheinprovinz bezuschusste die Universitäten in seinem Zuständigkeitsbereich, damit diese die Gelder an die DP-Studenten auszahlen konnten; nach der Gründung des Landes Nordrhein-Westfalen übernahm dann der Landesfinanzminister diese Vorschüsse⁷² und ab 1949 endgültig auch die Auszahlung der Beträge. Zu diesem Zweck sollten die Universitäten jeden Monat in zweifacher Ausfertigung Rechnungen einreichen, aus denen hervorgehen sollte, welche Studenten empfangsberechtigt waren und wie hoch der pro Student zu zahlende Betrag sein sollte.⁷³

gung zu bestreiten haben. Dass eine ähnliche Situation in Düsseldorf zur Auszahlung eines höheren Betrages geführt hat, kann hier nur vermutet werden; vgl. UA Köln 28/718, Schreiben des Finanzministers NRW an die Universitäten Bonn, Köln, Münster, Technische Hochschule Aachen, Kunstakademie und Medizinische Akademie Düsseldorf, Staatliche Hochschule für Musik und Nordwestdeutsche Musikakademie Detmold vom 11. April 1949.

⁶⁸ UA Bonn UV 69/176 (2): In einem Schreiben vom 8. Juli 1948 ordnet der Bonner Rektor die Umstellung rückwirkend zum 20. Juni 1948 an. Noch nicht abgeholte Gelder für die Zeit vom 1.–19. Juni können im Verhältnis 10:1 umgetauscht werden. Für Gelder aus der Zeit vor dem 1. Juni ist keine Auszahlung oder Umtausch mehr möglich – was mit diesen Geldern geschah, lässt sich nicht mehr ermitteln.

⁶⁹ In Bonn wurde der Betrag im Frühjahr 1949 dann noch mal auf 25 DM/Woche abgesenkt; vgl. Hannemann (wie Anm. 3), S. 295.

⁷⁰ UA Köln 28/717 (2), Land PWDP Department an den Finanzminister NRW vom 11. September 1948.

⁷¹ Hannemann (wie Anm. 3), S. 292 f. Maaß (wie Anm. 59), S. 114. UA Köln 28/717 (1), Übersetzung eines Schreibens des HQ der Militärregierung der Nordrhein-Provinz an die Rektoren in der Region vom 28. Februar/28. März 1946.

⁷² Vgl. dazu die entsprechende Korrespondenz in UA Bonn UV 69/176 (2) oder UA Köln 28/717 (1) und (2).

⁷³ UA Bonn UV 69/176 (2), Finanzminister NRW an den Rektor der Universität Bonn vom 19. April 1949. Sowohl im Bonner als auch im Kölner Universitätsarchiv haben sich in den

Immer wieder wurde die Frage aufgeworfen, ob die wöchentliche Unterstützung auch in den Semesterferien zu zahlen sei. Letzten Endes wurde diese Frage so geregelt, dass diejenigen, die in den Ferien an der Universität für Examina oder ihre Promotion zu arbeiten hatten, auch in der vorlesungsfreien Zeit zu unterstützen waren. Die Notwendigkeit, in den Ferien an den Universitätsinstituten arbeiten zu müssen, war von den Fakultäten oder den Professoren zu bescheinigen.⁷⁴

1949: Ende des DP-Studiums

Im Juli 1949 versuchten IRO und Militärregierung der Britischen Besatzungszone, das Studium von DPs endgültig zu beenden. Nur mit diesem drastischen Schritt glaubten die zuständigen Stellen, die Betroffenen im Rahmen des *Resettlement* zum Verlassen Deutschlands bewegen zu können.⁷⁵ Der Rektor der Bonner Universität erhielt eine Nachricht, dass zunächst mit sofortiger Wirkung all diejenigen DP-Studenten zu exmatrikulieren seien, die offensichtlich nicht ernsthaft studierten. Dies habe auch für Studenten zu gelten, die angesichts ihres Alters oder der geringen Anzahl der bisher absolvierten Semester vermuten ließen, dass sie in absehbarer Zeit ihr Studium nicht würden beenden können. Die Universitäten sollten Bericht erstatten über den Studienerfolg der DPs und mitteilen, wer von den Bonner Betroffenen bis Weihnachten 1949 sein Studium würde abschließen können.⁷⁶ Darüber hinaus sollten mit dem Ablauf des Sommersemesters 1949 all diejenigen exmatrikuliert werden, bei denen sicher davon auszugehen war, dass sie bis zum Ende des kommenden Wintersemesters keine Abschlussprüfungen ablegen oder diese nicht bestehen würden.⁷⁷

Es ist weder überliefert, wie die betroffenen Studenten über die für sie einschneidenden Veränderungen informiert wurden, noch sind Reaktionen bekannt. Dass die DPs die neue Sachlage nicht mit Begeisterung aufnehmen würden,

einschlägigen DP-Beständen zahlreiche Rechnungen ab 1949 erhalten. Die Auszahlungen aus der Zeit vor 1949 werden in Bonn über diverse Kassenzettel und Quittungen dokumentiert. Köln hat auch aus dieser Zeit genaue Aufstellungen über die ausgezahlten Beträge.

⁷⁴ Hannemann (wie Anm. 3), S. 292 f. In Niedersachsen wurde in den Ferien keine Unterstützung für DP-Studenten gewährt; das dortige Kultusministerium konnte sich mit seiner Auffassung, die DPs sollten wie deutsche mittellose Studenten auch in den Ferien arbeiten gehen, gegenüber der Militärregierung durchsetzen; vgl. Maaß (wie Anm. 59), S. 116.

⁷⁵ Hannemann (wie Anm. 3), S. 295 f.

⁷⁶ UA Bonn UV 69/176 (1), Universitätsoffizier an Bonner Rektor vom 6. Juli 1949. In Köln hat sich eine solche Nachricht des dortigen Universitätsoffiziers nicht erhalten; es ist jedoch davon auszugehen, dass auch der Kölner Rektor entsprechend informiert worden ist.

⁷⁷ UA Bonn UV 69/176 (1), Schreiben des Bonner Rektors an die Dekane vom 7. und vom 28. Juli 1949.

scheint den Verantwortlichen jedoch bewusst gewesen zu sein – dies lässt sich zumindest aus einem Brief des Hauptquartiers der Militärregierung im Regierungsbezirk Köln an den Kölner Rektor Kroll erschließen: Es sei der Militärregierung klar, so heißt es dort, dass die neue Politik für viele der Betroffenen einen schweren Schlag darstellen werde; man sei jedoch der Meinung, dass es nun sehr viel mehr im Interesse der Studierenden liege, sobald wie möglich im Ausland ein neues Leben zu beginnen.⁷⁸

Die bisherigen finanziellen Unterstützungen für die DP-Studenten sollten mit Ablauf des Sommersemesters 1949 wegfallen. Nur diejenigen, die bis Ende des Wintersemesters 1949/50 ihren Abschluss machen würden, sollten weiterhin unterstützt werden.⁷⁹ Nach Auskunft der Militärregierung durften die Zahlungen aber nur noch bis zum 31. März 1950 weitergehen.⁸⁰ Den Studenten, die nun durchs Raster gefallen waren, wurde immerhin gestattet, auf eigene Kosten ihr Studium in Deutschland fortzusetzen; es wurde ihnen jedoch auch bedeutet, dass sie dadurch ihre Chancen auf Auswanderung unter IRO-Auspizien durchaus erschwerten.

Wie wirkte sich das dekretierte Ende des von IRO und Militärregierung unterstützten Studiums auf die Studentenzahlen aus? Für Köln lassen sich aufgrund des Archivmaterials nur ungenaue Aussagen treffen. Im Sommersemester 1949 waren noch zwischen 69 und 72 DP-Studenten eingeschrieben, im Sommersemester 1950 waren es noch 22.⁸¹

In Bonn werden in einer Korrespondenz des Rektors mit dem Kultusministerium NRW 71 Studenten genannt, die noch von IRO und der Militärregierung gefördert würden.⁸² Bei einer Gesamtzahl von 276 DP-Studenten im Sommersemester 1949⁸³ fielen also 206 Personen durch das Raster der Förderungswürdig-

⁷⁸ Paraphrasiert nach UA Köln 28/718, Schreiben des HQ der Militärregierung des Regierungsbezirks Köln vom 12. August 1949, Original in Englisch: “We all appreciate that this new policy will be a blow to many of the students, but we feel that in fact it is in their own interests now to start a new life abroad as soon as possible.” Auch Holborn (wie Anm. 18) berichtet auf S. 233 in einem Nebensatz, es habe viele Klagen über dieses Vorgehen gegeben.

⁷⁹ UA Köln 28/718, Finanzminister NRW an die Rektoren vom 7. Dezember 1949.

⁸⁰ UA Bonn UV 69/327, Universitätsoffizier Ms. Dundas-Grant an das Sekretariat der Universität Bonn vom 20. April 1950.

⁸¹ Die Angaben stützen sich auf: UA Köln 28/717 (2), undatierte Liste „DP-Studenten im Juli 1949“, die 72 Personen nennt. UA Köln 28/718, Aufstellung „DPs im SoSe 1949“, erstellt vom Vorsitzenden des „DP-Studentenausschusses“: nennt 69 Personen. Undatierte Liste ehemaliger DP-Studenten, die im Sommersemester 1950 immatrikuliert sind. Über den „DP-Studentenausschuss“ liegen keine weiteren Informationen vor.

⁸² Vom 15. und 19. September 1949, in: UA Bonn UV 69/176 (1).

⁸³ Laut einer Aufstellung über DP-Studenten und abgelegte Examina, von Rektor Klausner dem Universitätsoffizier Newton am 17. Oktober übersandt, in: UA Bonn UV 69/327.

keit. Für das Wintersemester 1949/50 sind noch 130 DP-Studenten verzeichnet,⁸⁴ es haben sich also mindestens 59 DPs dazu entschlossen, auch ohne Unterstützung weiterzumachen. Und noch im Januar 1951 hat es offenbar mindestens 30 ehemalige DPs an der Uni Bonn gegeben, die nun als Heimatlose Ausländer⁸⁵ weiterstudiert haben.⁸⁶ Die Zahlen machen sowohl für Bonn als auch für Köln eines deutlich: Die Maßnahmen zur Beendigung des Studiums waren durchaus wirksam. Wenn es aber das Ziel von IRO und Militärregierung war, alle noch verbliebenen DP-Studenten zur Auswanderung zu bringen, so muss man konstatieren, dass dieses verfehlt wurde.

Die 1950er Jahre

Die DP-Studenten haben ihr Schicksal nicht einfach hingenommen, sondern vielfach versucht, alle nur möglichen Mittel und Wege auszuschöpfen, um an Unterstützung zur Fortführung ihres Studiums zu gelangen. In den konsultierten Archiven haben sich nicht wenige Zeugnisse dieses Strebens erhalten, die im Folgenden auszugsweise vorgestellt werden.

Im Mai 1950 startete die Universität Göttingen unter Beteiligung des Weltkirchenrats, des Lutherischen Weltbundes sowie mit Billigung der IRO und der britischen Militärregierung eine Initiative zur Förderung der Begabtesten unter den DPs, die kurz vor dem Examen standen. Den Studenten sollten sämtliche Gebühren erlassen und finanzielle Unterstützung zuteil werden.⁸⁷ Auch die Universitäten in Köln und Bonn beteiligten sich an der Initiative; dabei wurden in Köln nur zwei förderungswürdige Personen auserkoren.⁸⁸ Ein anderes Ergebnis kam für Bonn zustande: Hier konnten in Zusammenarbeit mit dem DP-Studentenwohnheim Moltkestraße immerhin 37 förderungswürdige DPs ermittelt werden.⁸⁹

⁸⁴ UA Bonn UV 69/326, Undatierte Liste „DP-Studenten“.

⁸⁵ Im Juni 1950 wurde die Verantwortung für die zu diesem Zeitpunkt noch in Deutschland befindlichen DPs in deutsche Hände gelegt. Im Sprachgebrauch der Bundesregierung wurden aus DPs „Heimatlose Ausländer“ – ein Begriff, der den historischen Grund für die Situation der DPs – deutsche Zwangsverschleppung aus den besetzten Gebieten Europas oder die Folgen des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges – erfolgreich verschleierte und sogar Eingang fand in das auf Verlangen der Alliierten Hohen Kommission im April 1951 verabschiedete „Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer“. Ausführlich dazu beispielsweise Jacobmeyer (wie Anm. 7), S. 218–231.

⁸⁶ UA Bonn UV 69/327, Verein Studentenwohl an Rektor Bonn vom 28. Januar 1951.

⁸⁷ Unterlagen zu dieser Initiative finden sich beispielsweise in UA Bonn 69/327.

⁸⁸ UA Köln 28/718, Vorschlag der Universität Köln vom 7. Juni 1950.

⁸⁹ UA Bonn UV 69/327, Bonner Rektor an den Leiter des DP-Camps Moltkestrasse vom 5. Juni 1950. Der Vorsitzende des Internationalen Studentenvereins an den Bonner Rektor vom

Prüfungsgebühren wurden nun ständig zu einem nahezu unüberwindbaren Hindernis für die ehemaligen DP-Studenten. So wandten sich beispielsweise im Februar und März 1951 vier nach eigenen Angaben mittellose Heimatlose Ausländer aus Polen und Jugoslawien an den Rektor der Universität Bonn mit der Bitte um Erlass der Prüfungsgebühren für die zahnärztliche Staatsprüfung in Höhe von 155 DM pro Prüfung. Einer der Studenten hatte sich das Geld für die Gebühr geliehen und musste den Betrag nun dringend zurückzahlen. Der Bonner Rektor leitete die Anfrage zunächst an den Sozialminister NRW weiter, der seinerseits das Gesuch an das mittlerweile gegründete Sozialamt für Ausländer weitergab.⁹⁰ Wegen eigener beschränkter Finanzmittel sah sich das Sozialamt nicht dazu in der Lage, die Gebühren zu übernehmen und regte die Universität Bonn an, die Möglichkeit eines Darlehens für die vier Antragssteller zu prüfen, das nach Eintritt in den Beruf wieder zurückgezahlt werden könnte.⁹¹

1955 legten die Vereinten Nationen im Rahmen des UNREF (*United Nations Refugee Fund*) ein Programm auf zur Unterstützung von Exilstudenten. Die IX. UN-Vollversammlung hatte beschlossen, weltweit die Eingliederung ausländischer Flüchtlinge in von Nachkriegsfolgen besonders betroffenen Aufnahmeländern mit einem Budget von 65 Millionen US-\$ zu fördern. Auch die Bundesrepublik sollte in den Genuss von Fördermitteln aus diesem Fonds kommen; für Deutschland wurden 64.500 DM bereitgestellt, mit denen ausländische Studenten gefördert werden konnten. Empfangs- und antragsberechtigt waren alle studierenden Heimatlosen Ausländer und all diejenigen Studenten, die aufgrund der Genfer Flüchtlingskonvention als Flüchtlinge anerkannt waren. Die Beihilfe sollte zum Wintersemester 1955/56 starten. Diesbezügliche Anträge waren gemeinsam mit zwei Fleißzeugnissen oder Gutachten von Professoren über das jeweilige Studentenwerk der Universitäten einzureichen; die endgültige Bewilligung geschah dann durch den Hohen Kommissar der UNO für Flüchtlinge.⁹²

20. Juni 1950.

⁹⁰ Das Sozialamt für Ausländer war im Zuge der Übergabe der DPs in deutsche Zuständigkeit gegründet worden und unterstand dem Landessozialministerium in NRW/Abteilung Landesflüchtlingsamt. Der Hauptsitz des Amtes war Münster. 1951 wurde das Amt umbenannt in „Wohnstätte für Ausländer – Hauptverwaltung“; die noch verbleibenden Lager für Heimatlose Ausländer wurden zu „Außenstellen“ der „Hauptverwaltung“; vgl. Stefan Schröder, *Displaced Persons im Landkreis und in der Stadt Münster 1945–1951*, Münster 2005 (Geschichtliche Arbeiten zur westfälischen Landesforschung 22), S. 340 f.

⁹¹ UA Bonn UV 69/327, Korrespondenz Rektor Bonn – Sozialministerium NRW vom Februar und März 1951. Sozialamt für Ausländer in Münster an den Bonner Rektor vom 13. April 1951. Schreiben des Rektors an die vier Studenten A., S., A., K. vom April 1951. Der Ausgang der Angelegenheit ist nicht mehr dokumentiert.

⁹² LAV R NW 67/1409, Bundesminister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte an alle Landesflüchtlingsverwaltungen vom 10. Oktober 1950. Arbeitsgemeinschaft der Exilstu-

Eine weitere Unterstützungsmöglichkeit für Exilstudenten bot sich beim Sozialministerium NRW, bei dem eine Unterhaltsbeihilfe von 2 DM/Tag beantragt werden konnte.⁹³

Baltischen Studenten stand in Bonn zusätzlich noch der Weg offen, über das dortige Baltische Forschungsinstitut Studienbeihilfen zu erhalten, wobei die finanziellen Mittel offenbar von der Bundesregierung bereitgestellt wurden.⁹⁴

Der Baltische Christliche Studentenbund

Diese Organisation spielte in Bonn insbesondere für die Balten unter den Exilstudenten eine herausragende Rolle. Der Bund war schon 1947 in Lübeck vom lettischen Pastor Jāzeps Urdze gegründet worden, der 1941 Lettland in Richtung Deutschland verlassen hatte – er war mit einer Deutschen verheiratet und gelangte im Rahmen der Umsiedlung der Deutsch-Balten ins „Großdeutsche Reich“. Er hatte weiterhin als Pastor tätig sein können, da etliche deutsche Kollegen zur Wehrmacht eingezogen worden waren.⁹⁵

Der Bund hatte an vielen deutschen Universitäten und Hochschulen zahlreiche Mitglieder und engagierte sich besonders in der ökumenischen Bibelarbeit.⁹⁶ Seit 1949 kümmerte sich Urdze um die Einrichtung eines eigenen Zentrums für den Bund, zu dem auch ein Wohnheim insbesondere für baltische Studenten gehören

dentenverbände, International Rescue Comitee, World University Service an alle Exilstudenten in der BRD und West-Berlin im Oktober 1955. In der Literatur ließen sich bislang keine weiteren Hinweise auf das UNREF-Programm finden.

⁹³ Stellvertretend für viele sei hier auf den Antrag des Pharmazie-Studenten S. aus Bonn verwiesen. Dieser hatte lt. Antrag im Oktober 1951 sein Staatsexamen nicht machen können, da ihm bei einer Magenoperation $\frac{3}{4}$ des Magens hatten entfernt werden müssen. Er habe also unverschuldet sein Studium nicht beenden können und sei auch aufgrund seiner bisherigen Leistungen förderungswürdig. Der Sozialminister gibt dem Antrag statt und zahlt Herrn S. für das Sommersemester 1952 eine Beihilfe zum Unterhalt von 2 DM/Tag; vgl. die Korrespondenz vom 15. und 19. Mai 1952 zwischen dem Sozialamt für Ausländer in Münster und dem Sozialminister NRW in LAV R NW 67/1380.

⁹⁴ In den vom Forschungsinstitut herausgegebenen *Commentationes Balticae* finden sich in den Tätigkeitsberichten kurze Notizen über die im jeweiligen Berichtszeitraum geförderten baltischen Studenten; vgl. *Commentationes Balticae* I (1953) S. 228; II (1954) S. 5; IV/V (1956/57) S. 276, 329 (hier auch Hinweis auf die Bundesregierung als Geldgeberin); VI/VII (1958/59) S. 398, 404.

⁹⁵ Austra Rudzīte, Nachruf auf Jāzeps und Paulis Urdze, in: *Baltisches Jahrbuch* (1985), S. 168–176, hier S. 169. Internetauftritt des Baltischen Christlichen Studentenbundes: <http://www.annaberg.de/bcsb.htm> (12. Juni 2010)

⁹⁶ Jāzeps Urdze, *Der Baltische Christliche Studentenbund*, in: *Baltisches Jahrbuch* (1984), S. 53–54, hier S. 53.

sollte, die im Rahmen des *Resettlement* nicht zum Zuge kamen – sei es, weil sie zu krank oder weil sie als ehemalige Mitglieder der Wehrmacht in den Aufnahmeländern nicht erwünscht waren. Es war ihm gelungen, vom Finanzamt Düsseldorf ein Gebäude des ehemaligen Militärflugplatzes Hangelar bei Bonn zu pachten; dort errichtete Urdze nun in Eigenregie gemeinsam mit den zukünftigen Bewohnern ein Studentenwohnheim, das aber ebenso Balten aufnehmen sollte, die eine Berufsausbildung absolvierten.⁹⁷ Immer wieder wandte sich Pastor Urdze an die Landesbehörden in NRW und erreichte finanzielle Förderung, um den Ausbau und die Ausstattung des Heimes vorantreiben zu können.⁹⁸ Darüber hinaus beantragte er Beihilfen beim Land, um die Bewohner ernähren zu können – bis zum Umzug nach Hangelar waren diese ja in ihren Herkunftslagern betreut und versorgt worden. Im Dezember 1950 wurde vom Sozialministerium NRW für alle Bewohner des Heimes ein Pflegesatz von 2 DM/Tag bewilligt anstelle der bei Lagerunterbringung gewährten Unterkunft und Verpflegung; mit diesem Geld waren aber neben den allgemeinen Unkosten auch die anfallenden Gebühren fürs Semester zu bestreiten.⁹⁹ Die Unterhaltsbeihilfe war jeden Monat aufs Neue zu beantragen; mit Immatrikulationsbescheinigungen war nachzuweisen, dass die Empfänger auch tatsächlich in Bonn immatrikuliert waren.¹⁰⁰

1952 musste das Gelände in Hangelar geräumt werden, da der Bundesgrenzschutz den Flugplatz benötigte. Eine überstürzte Zwangsräumung konnte mit Hilfe des Bundesvertriebenenministeriums und des Sozialministeriums NRW verhindert werden; mit Hilfe dieser Ministerien konnte der Bund auch eine Entschädigung für die bislang verbauten Sachwerte in Hangelar erstreiten. Mit dem Geld aus dieser Entschädigung wurde das auch heute noch bestehende Domizil des Bundes, das Haus Annaberg, in Bad Godesberg erworben; wiederum wurden die notwendigen Bauarbeiten an dem kriegsbeschädigten Herrenhaus von den Studenten in Eigenregie durchgeführt, teilweise in „ökumenischen Arbeitslagern“, bei denen auch nichtbaltische Studenten aus Bonn mitbauten.¹⁰¹ Und auch

⁹⁷ Rudzīte (wie Anm. 95), S. 171. Urdze (wie Anm. 96), S. 53. LAV R NW 67/1420, Pastor Urdze an Landrat Hecker im Sozialamt für Ausländer vom 14. Oktober 1950.

⁹⁸ In den Beständen des Landesarchivs NRW findet sich sehr viel Korrespondenz dazu, beispielsweise in LAV R NW 60/1020 oder NW 144/142.

⁹⁹ LAV R NW 67/1420, Pastor Urdze an Landrat Hecker im Sozialamt für Ausländer vom 14. Oktober und 2. November 1950. Oberregierungsrat Granitzky an Sozialamt für Ausländer in Münster vom 29. Dezember 1950.

¹⁰⁰ Etliche dieser monatlichen Anträge finden sich für die Jahre 1954 und 1955 in LAV R NW 67/1409.

¹⁰¹ LAV R NW 144/142, Baltischer Christlicher Studentenbund an Kultusminister NRW vom 1. Juli 1952. Rudzīte (wie Anm. 95), S. 172 f. Urdze (wie Anm. 96), S. 54.

für Haus Annaberg beantragte Urdze erfolgreich Landeszuschüsse für Ausbau und Ausstattung des Studentenwohnheimes.¹⁰²

Alltagsleben

Die Quellenlage bezüglich des Alltagslebens von DP-Studenten an deutschen Universitäten im Allgemeinen und an den Universitäten Köln und Bonn im Besonderen gestaltet sich eher schwierig. Die Universitätsarchive haben nur wenig diesbezüglich zu bieten, private Aufzeichnungen, publizierte Zeitzeugen- oder Erfahrungsberichte existieren nicht, weder von DPs noch von deutschen Kommilitonen. Über Umwege war es jedoch trotzdem möglich, ein aussagekräftiges Bild zu zeichnen: Durch Vergleich und Parallelisierung von Literatur zum Alltagsleben in den DP-Lagern und zu den Lebensumständen ihrer deutschen Kommilitonen konnten die gewünschten Erkenntnisse zumindest ansatzweise gewonnen werden.

Das Leben in der DP-Massenunterkunft war für die Mehrzahl der DP-Studenten zunächst die bestimmende Konstante ihres Alltagslebens. Die Lager waren zumeist völlig überbelegt; die Zahl der Insassen ging in die Tausende. Die von der britischen DP-Verwaltung entwickelten Richtlinien für die Lager sahen einen durchschnittlichen Wohnraum von 4,2 m² pro Person vor. Für 100 Bewohner sollten acht Toiletten zur Verfügung stehen, eine Gelegenheit zum Duschen wenigstens einmal wöchentlich gegeben sein. Soweit es die lokalen Gegebenheiten zuließen, wurden Familien und Paare gemeinsam, alleinstehende Männer und Frauen jeweils mit Geschlechtsgenossen untergebracht. Dies gelang jedoch in der Anfangszeit nicht überall gleichermaßen erfolgreich; es konnte also vorkommen, dass zwei Paare ein Zimmer teilen mussten oder dass ein Paar mit zwei alleinstehenden Personen zusammen untergebracht war. An Möblierung waren ein Bett pro DP vorgesehen, ein Tisch mit Stühlen und Möglichkeiten zur Unterbringung persönlicher Dinge.¹⁰³ Wenn es in den Lagern große Räume oder Säle zu belegen gab, wurden diese durch aufgespannte Vorhänge oder Bettdecken in einzelne Bereiche unterteilt, in denen sich dann das ganze Leben der Bewohner abspielte –¹⁰⁴ Privatsphäre und Ruhe, beides doch unabdingbare Voraussetzungen,

¹⁰² Die Korrespondenz dazu in LAV R NW 144/142.

¹⁰³ Karsten Dölger, „Polenlager Jägerslust“. Polnische „Displaced Persons“ in Schleswig-Holstein 1945–1949, Neumünster 2000 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 110), S. 237. Woodbridge, UNNRA II (wie Anm. 13), S. 501.

¹⁰⁴ Ebd.

um Lehrstoff nach- oder vorzubereiten oder für Klausuren zu lernen, war unter diesen Umständen ein Ding der Unmöglichkeit.

Es liegen nur spärliche Spuren für Freizeitaktivitäten in den Großlagern in Bonn vor; für Köln können gar keine Aussagen gemacht werden. Die Requirierung von Musikinstrumenten für eine Jazzband in Duisdorf und Oberkassel lässt jedoch auf konzertant-musikalische Aktivitäten schließen, während Anforderungen von Röhren für Kino-Vorführapparate oder von Radiogeräten für die Bonner Lager zeigen, dass es Filmvorführungen genauso gegeben haben muss wie die Möglichkeit, das Unterhaltungs- und Informationsangebot des Rundfunks zu nutzen.¹⁰⁵

In den meisten UNRRA-betriebenen Camps wurden Kinos und Theater eingerichtet, es wurden Theatergruppen und Orchester gegründet. Gruppen, die sich dabei besonders hervortaten, erhielten die Gelegenheit zu ausgedehnten Tourneen durch die DP-Lager der verschiedenen Besatzungszonen. Daneben wurden Sportarten aller Art angeboten; die Lager hielten untereinander Wettkämpfe ab, Fußballturniere wurden organisiert. Ebenso wurden Festivitäten aller Art veranstaltet, Schönheitswettbewerbe, Umzüge, Sprachkurse und Vorträge zur politischen Bildung. Die Initiative hierzu ging von den DPs selber aus: Die Zeit als Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge oder Insassen von Kriegsgefangenenlagern hatte zu einem vollständigen Ausschluss von jeglichem kulturellem Leben geführt. Die Folge war ein verständliches enormes Bedürfnis nach Information, Kultur und Unterhaltung in allen nur vorstellbaren Formen.¹⁰⁶

Im Stadtarchiv Königswinter haben sich zahlreiche Dokumente erhalten, die belegen, dass die Bewohner des Lagers Oberkassel für dieses gearbeitet haben. So finden sich beispielsweise Lohnlisten von DP-Angestellten für die Jahre 1945 und 1946, aus denen auch hervorgeht, welche Berufe im Lager ausgeübt werden konnten: Die DPs konnten als Büroangestellte für die Lagerverwaltung genauso arbeiten wie als Küchenangestellte, Sanitäter, Arbeiter, Arzt oder auch als Fahrer.¹⁰⁷ Die Löhne der DPs waren wie vergleichbare deutsche Löhne zu versteuern; es

¹⁰⁵ Anforderungen für Radios und Kinoprojektoren sehr zahlreich in: StA Bonn Du 977 und StA Königswinter Amt Oberkassel 1935. Für die Jazz-Bands vgl. StA Bonn Du 380: Aufforderung des Amtsbürgermeisters in Duisdorf vom 27. Juni 1945 an eine Firma Trier, Instrumente für eine Jazzband zu liefern. Eine ähnliche Anforderung der US-Armee vom 25. Mai 1945 für das Lager in der Kalkuhl-Schule im StA Königswinter Amt Oberkassel 1935.

¹⁰⁶ Dölger (wie Anm. 103), S. 258. Woodbridge, UNRRA II (wie Anm. 13), S. 529 f.

¹⁰⁷ In: StA Königswinter Amt Oberkassel 1927. Ebenso dort zu finden: Lohnlisten von deutschen Arbeitern und Angestellten im Lager. Eine Frau Lieberwirth, die in Anneliese Barbara Baum/Reiner Pommerin, Bonn zwischen Kriegsende und Währungsreform, Bonn 1991, einen Zeitzeugenbericht zum Lager in der Kalkuhl-Schule in Oberkassel hinterlassen hat, war ebenfalls im Lager als Dolmetscherin tätig.

waren die gleichen Sozialabgaben zu entrichten.¹⁰⁸ Mindestens eine Studentin der Universität Bonn (eine Estin) konnte als Büroangestellte auf diesen Listen identifiziert werden. Aus den Lagerbewohnern Oberkassels wurden auch Lehrer für die Camp-Schule rekrutiert, zumindest für die baltische Abteilung des Lagers lässt sich dies anhand des Archivmaterials in Königswinter nachweisen.¹⁰⁹

Ein weiterer Aspekt war der von Krankheit und Tod. Durch die Zeit als Zwangsarbeiter oder KZ-Häftling befanden sich nicht wenige DP's in sehr schlechter gesundheitlicher Verfassung; insbesondere die Tuberkulose war weit verbreitet.¹¹⁰ In den Beständen des Bonner Stadtarchivs finden sich viele Rechnungen von Krankenhäusern: Es werden Pflegekosten und Kosten für an DP's durchgeführte Diagnostik dokumentiert, die auf die Behandlung von Tuberkulose hinweisen.¹¹¹

Was nun das Alltagsleben der DP's an den Universitäten angeht, so sind sichere Aussagen nur schwer zu treffen; es sind vor allem indirekte Rückschlüsse aus der Literatur und aus Archivmaterial möglich. Zunächst sollen einige wesentliche Aspekte der Situation der deutschen Kommilitonen dargestellt werden.

Sehr viel mehr als ihre über die Lager versorgten DP-Kommilitonen hatten die deutschen Studenten mit nachkriegsbedingten Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen. So verbrachten viele Studenten einen Großteil ihrer Zeit damit, das unmittelbare Überleben durch Beschaffung von Nahrungsmitteln zu sichern –

¹⁰⁸ Vgl. Schreiben der Militärregierung vom 1. November 1945 und 24. Januar 1946 an den Amtsbürgermeister Oberkassel in: StA Königswinter Amt Oberkassel 1927. Unklar bleibt allerdings in diesem Zusammenhang, ob nun die Militärregierung die Löhne der Angestellten und Arbeiter gezahlt hat oder die deutschen Behörden.

¹⁰⁹ StA Königswinter Amt Oberkassel 1927, Notiz vom 29. März 1946 „Lettische Lehrer“: Nennt zwei Lettinnen; die eine, 25jährig, hat in Lettland ihr Chemiestudium absolviert und beendet; die andere, 35jährig, hat Theologie in Lettland zu Ende studiert und verfügt über „9 Jahre Praxis“ – worin, wird nicht genannt; vermutlich geht es um Unterrichtspraxis. Liste des DP-Camps Oberkassel vom 27. Juni 1946 für die Militärregierung; nennt sieben Balten, denen ein Gehalt zwischen 320 und 680 RM gezahlt worden ist. Schreiben der Militärregierung an den Bürgermeister von Oberkassel vom 12. September 1946: enthält die Aufforderung, die Bezahlung der Lehrer zu arrangieren.

¹¹⁰ Eckert (wie Anm. 24), S. 170. Jacobmeyer (wie Anm. 7), S. 44. Andreas Lembeck, *Befreit, aber nicht in Freiheit. Displaced Persons im Emsland 1945–1950*, Bremen 1997 (Schriften des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager 10), S. 75–77.

¹¹¹ So in StA Bonn Du 642: Zwölfseitige Rechnung des Bonner Marienhospitals auf dem Venusberg. StA Bonn Du 978, sechzehnseitige Rechnung des „Hilfskrankenhauses für Infektionskrankheiten Merten bei Bonn“ vom 31. Juli 1945, in der immer wieder die Abnahme von Sputum, Röntgenaufnahmen, aber auch die Gestellung eines Sarges und eines Grabes berechnet werden. Eine Anforderung über Rattengift für das Lager Oberkassel vom 26. September sowie nach geeigneten Transportmitteln für die Entleerung der Lagerlatrinen vom 3. Oktober 1945 dokumentiert die Bemühungen, für Hygiene zu sorgen, in: StA Königswinter Amt Oberkassel 1927.

Zeit, die vom Studium abging. Hunger gehörte in der Nachkriegszeit zu den prägenden Erfahrungen vieler deutscher Studenten. In Bonn waren nur 15,4% der Studenten normalgewichtig; in Köln immerhin 43%. Hungerödeme, hungerbedingte Schwächeanfälle und andere Mangelzustände waren Bestandteil des studentischen Alltags.¹¹²

Auch die Finanzierung des Studiums war für deutsche Studenten ein deutlich größeres Problem als für ihre DP-Kommilitonen. Viele waren aufs Neue auf die Unterstützung ihrer Eltern angewiesen, verbrauchten Ersparnisse oder lebten, wenn sie beispielsweise verheiratet waren, vom Gehalt der Gattin oder des Gatten. Daneben konnten voller Gebührenerlass und/oder diverse Studienbeihilfen beantragt werden, von denen dann die gesamten Lebenshaltungskosten und die an der Universität anfallenden Gebühren zu bestreiten waren. Eine systematische Studienförderung gab es, anders als heute, nicht. Nicht wenige Studenten gingen daher während des Semesters und natürlich in den Ferien arbeiten.

Aus dem Geschilderten ergeben sich Konfliktlinien; es muss angenommen werden, dass den deutschen Studenten die Besserstellung ihrer DP-Kommilitonen bekannt war. Die Unterlagen der in der Untersuchungsregion ausgewerteten Archive liefern jedoch ebenso wie vorhandene Zeitzeugenberichte¹¹³ keinerlei Hinweise, dass es beispielsweise zu neidbedingten Konflikten mit den deutschen Studenten gekommen wäre.

Einige Alltagsfaktoren an der Universität wurden gleichermaßen von Deutschen wie DP's geteilt, so beispielsweise der Mangel an Wärme in Hörsälen und Instituten während der strengen Winter der Nachkriegszeit. Mitunter musste das Semester auch vorzeitig beendet werden, wenn die Heizung komplett ausgefallen war und nicht einmal mehr die Bibliotheken oder Lesesäle geheizt werden konnten.¹¹⁴ Starker Andrang herrschte im Winter in Wärmehallen, die von den Kommunen oder auch, wie beispielsweise in Bonn, von den Studentenwerken oder von Bürgern eingerichtet worden waren. Konzentriertes Lernen war hier

¹¹² Becker (wie Anm. 40), S. 303. Tobias Flümman, Die Ernährungssituation an der Universität Köln 1943–1948, in: Margit Szöllösi-Janze (Hg.), Zwischen „Endsieg“ und Examen. Studieren an der Universität Köln 1943–1948. Brüche und Kontinuitäten, Nümbrecht 2007, S. 78–83, hier S. 81. Waldemar Krönig/Klaus-Dieter Müller, Nachkriegssemester. Studium in Kriegs- und Nachkriegszeit, Stuttgart 1990, S. 172 f.; S. 173 f. mit deutschen Zeitzeugenberichten. UA Bonn MF 68/08 S. 94v96r, Bericht der Universität Bonn/Sonderabdruck aus Studium Generale 6 (1948) S. 386. UA Köln (ohne Signatur), Rudolf Seyffert, Methode und Ergebnis einer Gesamtbefragung der Kölner Studenten im Wintersemester 1946/47, Köln 1958, S. 32–34.

¹¹³ So z. B. in Baum/Pommerin (wie Anm. 107), S. 212–230.

¹¹⁴ Krönig/Müller (wie Anm. 112), S. 186. Doreen vom Hagen, Die Wohnsituation der Studierenden, in: Margit Szöllösi-Janze (Hg.), Zwischen „Endsieg“ und Examen. Studieren an der Universität Köln 1943–1948. Brüche und Kontinuitäten, Nümbrecht 2007, S. 71–78, hier S. 76 f.

dann natürlich aufgrund der starken Frequentierung nur schwer möglich. Wer Glück hatte sowie Kohle oder Holz, um den Ofen in Gang zu halten, konnte das Arbeitszimmer seines Professors zum Aufwärmen und Arbeiten nutzen.¹¹⁵ Es ist zwar nicht nachzuweisen, aber doch stark anzunehmen, dass auch DP-Studenten in den Wärmehallen oder im Arbeitszimmer eines Professors anzutreffen waren.

Eine weitere Konstante, der DPs und ihre deutschen Kommilitonen gleichermaßen unterlagen, war der Alltag eines Studiums in einer Großbaustelle. Weite Teile der Bonner und der Kölner Alma mater waren zerstört oder zumindest stark beschädigt. Die Wiederaufbauarbeiten gingen nicht immer in der gewünschten Geschwindigkeit voran, da Bauvorhaben der Hochschulen von Seiten der Militärregierung nicht die höchste Dringlichkeitsstufe zugeordnet worden war. Die Folge: Die Universitäten erhielten nur wenige Baustoffe; Arbeitskräfte waren aufgrund der niedrigen Dringlichkeitsstufe so gut wie gar nicht zu bekommen. Hinzu kamen die schlechte Ernährungslage und ein massiver Treibstoffmangel, der den Betrieb auf vorhandenen Universitätsbaustellen zum Erliegen bringen konnte.¹¹⁶

Der skizzierte Facharbeitermangel führte dazu, dass in Bonn zunächst Bautrupps aus Angestellten und Beamten der Universität die dringendsten Bauarbeiten in Eigenregie übernahmen und Schutt räumten. Auf diese Weise konnten immerhin bis zur Wiedereröffnung einige Institute und Hörsäle notdürftig wiederhergerichtet werden. Zur Jahreswende 1945/46 gab es insgesamt zehn Baustellen innerhalb des Universitätsgeländes; bis 1947 konnte ein Großteil des Hauptgebäudes und der Institute zumindest provisorisch wiedererrichtet werden.¹¹⁷ Einen nicht geringen Anteil an dieser Aufbauleistung hatten die Studenten; in Bonn war nämlich die Beteiligung am Wiederaufbau durch Teilnahme am studentischen Bautrupps unabdingbare Voraussetzung der Immatrikulation. Die Institution des Studentenbautrupps wurde in Bonn bis in den August 1949 beibehalten.¹¹⁸

Ganz ähnlich war die Situation in Köln. Hier dauerte es bis in den Herbst 1949, bis das stark beschädigte Hauptgebäude völlig wiederhergerichtet war. Der

¹¹⁵ Becker (wie Anm. 40), S. 311. Vom Hagen (wie Anm. 114), S. 76 f.

¹¹⁶ UA Bonn BF/Chr, Chronik der akademischen Jahre 1939/40–1948/49 und Bericht über das akademische Jahr 1948/49, S. 123. UA Köln 28/622, Abschrift eines Schreibens der Nordwestdeutschen Hochschulkonferenz Göttingen an die Militärregierung/Education Branch in Bünde vom 28. Oktober 1946.

¹¹⁷ UA Bonn BF/Chr, Chronik der akademischen Jahre 1939/40–1948/49 und Bericht über das akademische Jahr 1948/49, S. 123.

¹¹⁸ Krönig/Müller (wie Anm. 112), S. 141. Vgl. auch die Zeitzeugenberichte zur Universität Bonn in Baum/Pommerin (wie Anm. 107), S. 212–230. Joachim Scholtyseck, Stunde Null? Die deutschen Universitäten im Wiederaufbau, in: Thomas Becker (Hg.), Zwischen Diktatur und Neubeginn. Die Universität Bonn im „Dritten Reich“ und in der Nachkriegszeit, Bonn/Göttingen 2008, S. 209–222, hier S. 211. UA Bonn BF/Chr, Chronik der akademischen Jahre 1939/40–1948/49 und Bericht über das akademische Jahr 1948/49, S. 124.

Wiederaufbau der fast ausnahmslos zerstörten außerhalb des Hauptgebäudes liegenden Institute zog sich noch wesentlich länger hin.¹¹⁹ Auch in Köln half ein studentischer Bautrupps bei der Beseitigung der Schäden. Anders als in Bonn war jedoch mit der Teilnahme an dem Trupp keine Garantie für einen Studienplatz verbunden. Vielmehr sollten Studenten auf Wunsch von Universitätsoffizier Beckhoff nur dann zu Bauarbeiten herangezogen werden, wenn sie schon immatrikuliert waren.¹²⁰ Generell ausgeschlossen von Bauarbeiten für die Universitäten waren alle Verfolgten des NS-Regimes – somit auch DPs.¹²¹

Bezüglich des Alltagslebens in den DP-Studentenwohnheimen können wegen Quellenmangel kaum Aussagen gemacht werden, so dass an dieser Stelle nur noch zu fragen bleibt, wie es um die Integration der DP-Studenten an den Universitäten bestellt war.

Für Köln liegen zwei kurze Einschätzungen von Rektor Kroll zu diesem Thema vor, die er auf Verlangen von Universitätsoffizier Beckhoff abzugeben hatte: Die DPs lebten, so Kroll 1946, fast ausnahmslos im Wohnheim Leichtensterstraße, wo sie auch ihre Mahlzeiten einnahmen; sie seien zufrieden mit ihrer Unterkunft. Von den deutschen Studenten seien sie in zufriedenstellender Weise aufgenommen worden. Anfänglich habe es zwar eine gewisse Reserviertheit auf beiden Seiten gegeben; diese habe sich aber verflüchtigt während der gemeinsamen Arbeit in Seminaren oder bei gemeinsamen sportlichen Aktivitäten (so gebe es zwei jugoslawische Stammspieler in der Fußballmannschaft der Universität).¹²²

1948 weiß Kroll sogar von exzellenten Beziehungen zwischen Deutschen und DPs zu berichten, es seien keine Probleme oder Beschwerden bekannt. Die DPs hätten die Möglichkeit, an allen nur denkbaren studentischen Aktivitäten teilzunehmen und täten dies auch. Es seien jetzt auch keine Unterschiede mehr feststellbar in den Studienleistungen, die es zu Anfang des DP-Studiums noch gegeben habe. Die meisten DPs, so Kroll, würden in ihre Heimat zurückkehren wollen, wenn die Umstände es denn erlauben würden. Einige dächten über Emigration nach; ob einige vielleicht in Deutschland bleiben wollten, ließe sich jedoch zum derzeitigen Zeitpunkt noch nicht abschätzen.¹²³

¹¹⁹ UA Köln 28/622, Brief des Kölner Universitätsrektors Kroll vom 13. August 1949 an den Beigeordneten Bürgermeister Dr. Schweyer.

¹²⁰ Kleinen (wie Anm. 2), S. 111 f., 116, 123.

¹²¹ Ebd., S. 116. Maaß (wie Anm. 59), S. 113.

¹²² UA Köln 28/717 (1), Einschätzung der Lage der DP-Studenten an der Universität Köln für Universitätsoffizier Beckhoff vom 3. September 1946; in Englisch. Über die Jugoslawen in der Fußballmannschaft der Kölner Universität war leider nichts weiter in Erfahrung zu bringen.

¹²³ UA Köln 28/717 (2), Rektor Kroll an Universitätsoffizier Beckhoff vom 3. Februar 1948; in Englisch.

Für Bonn liegen Einschätzungen des Rektors nicht vor. Allenfalls die Bonner Universitätszeitung erlaubt einige Einblicke in die Teilhabe der DPs am Leben der Universität. So erschien in der Ausgabe vom 18. Juni 1946 ein Leserbrief eines deutschen Jurastudenten, der unter der Überschrift „Über die deutsche Haltung anderen Völkern gegenüber“ die Frage aufwirft, wie man sich nach der Zeit des „Dritten Reiches“ dem Ausland gegenüber verhalten solle. Dabei kommt er zu dem Schluss, dass „... der deutsche Student, der mit dem polnischen Kommilitonen aus dem DP-Camp eine fachliche Frage diskutiert, praktisch schon die richtige Haltung gefunden [hat].“¹²⁴ Es wird deutlich, dass die Existenz von DP-Studenten bekannt gewesen sein muss und auch die Bedingungen ihrer Existenz – in den schon häufiger zitierten Zeitzeugenberichten zur Universität Bonn findet sich dagegen kein einziger Hinweis auf diese Studentengruppe, so, als ob es sie gar nicht gegeben hätte.¹²⁵

1946 und 1947 gab es Veranstaltungen der baltischen DP-Studenten an der Universität Bonn. So wurde im September 1946 ein Konzert im Theatersaal eines nicht näher spezifizierten Studentenwohnheimes gegeben, das sowohl von Studenten und Dozenten als auch von Vertretern der Militärregierung gut besucht wurde. Die Konzertveranstalter traten dabei mit dem Anspruch an, einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten.¹²⁶

1947 wurde das litauische Unabhängigkeitsfest gefeiert: „Am 16. Februar 1947 feierten die litauischen Studenten ... den 29. Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung ... Mit einer Feierstunde gedachten sie dieses Tages, auch wenn ihre Heimat im Augenblick kein selbständiges Staatsgebilde ist. Ein Einführungsvortrag gab einen Überblick über die historische Entwicklung des Landes. ... In dem zweiten Teil des Programms gaben ein gemischter Chor, Volkstänze und Solisten ... ein eindrucksvolles Bild von ... Mentalität und ... Leben des litauischen Volkes. Die Sehnsucht nach der Heimat und der Ruf nach Freiheit kamen besonders in den Liedern, an welchen das Land so überreich ist, zum Ausdruck.“¹²⁷

Die baltischen DPs brachten sich also vor allem zur Selbstvergewisserung ihrer nationalen Identität in das soziale Leben der Universität ein,¹²⁸ und wenn tatsächlich so viele Besucher diese Veranstaltungen mitgemacht haben, wie beispielsweise für 1946 berichtet wird, so zeigt dies wiederum, dass die DPs im Bewusstsein ihrer deutschen Kommilitonen vorhanden und offenbar integriert

¹²⁴ UA Bonn, Bonner Universitätszeitung (im Folgenden BUZ) 3 (18. Juni 1946), S. 7.

¹²⁵ Vgl. die Zeitzeugenberichte zur Universität Bonn in Baum/Pommerin (wie Anm. 107), S. 212–230.

¹²⁶ UA Bonn, BUZ 7 (18. Oktober 1946), S. 10.

¹²⁷ UA Bonn, BUZ 17 (19. März 1947), S. 9.

¹²⁸ Vgl. auch Hannemann (wie Anm. 3), S. 284.

waren. Unklar bleibt dabei, warum nur von baltischen DPs kulturelle Aktivitäten dieser Art überliefert sind.¹²⁹

DP-Studium in Köln und Bonn: Statistisches

In Bonn studierten zwischen den Wintersemestern 1945/46 und 1949/50 nie mehr als etwa 350 DP-Studenten, deren überwiegende Mehrheit männlich war. Dabei war der Höhepunkt im Sommersemester 1947 mit 347 DPs erreicht.¹³⁰ Die Balten stellten in Bonn die größte Nationalitätengruppe (mit stets ungefähr gleich großen Anteilen der Esten, Letten und Litauer), dicht gefolgt von den Polen. Im Wintersemester 1946/47 war die Zahl der Balten mit 194 Personen am höchsten; die Zahl der Polen erreichte im Sommersemester 1946 mit 113 Personen ihren Höchststand.¹³¹ Die nächste große Gruppe bildeten die Jugoslawen, gefolgt von Ukrainern und Staatenlosen, wobei deren Gesamtzahlen nie an die der Balten und Polen herankamen. Als Beispiel sei hier das Wintersemester 1948/49 genannt: In diesem Semester studierten 38 Jugoslawen, 34 Ukrainer und 6 Staatenlose in Bonn.¹³²

Die Dominanz der Balten lässt sich für die Zeit von 1945–1949 nicht eindeutig erklären. Für die Zeit ab 1949 kann dagegen angenommen werden, dass die

¹²⁹ Dass die DPs abseits solcher Festivitäten nicht nur gern gesehene Gäste in Bonn waren dokumentiert Hannemann (wie Anm. 3), S. 286–289: Im Bonner Stadtrat hatten Pläne der Militärregierung, DPs in eine Kaserne im Stadtzentrum zu verlegen, Tumulte und DP-feindliche Ausfälle ausgelöst. Die Kaserne sollte eigentlich als Ausweichquartier für zerstörte Bonner Schulen dienen. Auch die Bonner Lokalzeitungen thematisierten das Problem in einer den DPs nicht wohl gesonnenen Art und Weise. DP-Studenten der Universität Bonn setzten sich in einem Schreiben an den Stadtrat dagegen zur Wehr und erreichten immerhin eine Entschuldigung des Gremiums. Auch für das Lager in Brauweiler wird von massiven Spannungen zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Bewohnern berichtet; vgl. Hermann Daners/Josef Wißkirchen, Was in Brauweiler geschah. Die NS-Zeit und ihre Folgen in der Rheinischen Provinzial-Arbeitsanstalt. Dokumentation, Pulheim 2006 (Rheinprovinz 16/Pulheimer Beiträge zur Geschichte Sonderband 25), S. 144–148. Ebenso: Daners (wie Anm. 51), S. 259 f.

¹³⁰ 269 Männer standen in diesem Semester 78 Frauen gegenüber; vgl. UA Bonn UV 69/327: Offizielle Aufstellung aus dem Jahr 1949, die der damalige Bonner Rektor Klauser für den Universitätsoffizier Newton anzufertigen hatte. Die Aufstellung selber beruht ihrerseits wiederum auf einer undatierten älteren Liste „DP-Studenten“, die im Wintersemester 1949/50 noch einmal handschriftlich ergänzt worden ist; zu finden in UA Bonn UV 69/326.

¹³¹ Nach: Liste „Ausländer“ in: UA Bonn UV 69/326; die Zahlen gehen bis zum Wintersemester 1948/49.

¹³² UA Bonn UV 69/326, Liste „Ausländer“.

Möglichkeit der Unterbringung unter Landsleuten und Schicksalsgenossen beim Baltischen Christlichen Studentenbund eine Rolle spielt.

Für Köln ist die Überlieferungslage nicht ganz so günstig wie für Bonn; ausführliche Immatrikulationslisten haben sich hier nicht erhalten. Es existieren jedoch noch diverse Aufstellungen für einzelne Semester, die einige Aussagen über die Kölner DP-Studentenzahlen erlauben. Deren Höchstzahl war in Köln im Sommersemester 1947 mit 113 Personen erreicht – auch hier in der überwiegenden Mehrzahl Männer.¹³³ Eine Aufschlüsselung der DPs nach Nationalitäten ist aus den Beständen des Kölner Universitätsarchivs nicht in demselben Maße möglich wie in Bonn. Aus verstreuten Notizen lässt sich jedoch schließen, dass Polen und Balten auch in Köln die beiden größten Nationalitätengruppen stellten und sich über die Jahre hinweg in der Führungsposition abwechselten. Die dritte große DP-Gruppe stellten in Köln die Jugoslawen.¹³⁴

Die Bonner Immatrikulationslisten erlauben kontinuierliche, nach Nationalitäten aufgegliederte Angaben über die belegten Fächer. Das mit Abstand beliebteste Fach war bei allen DP-Nationalitäten Medizin/Zahnmedizin, dicht gefolgt von Landwirtschaft, Jura und wirtschaftswissenschaftlichen Fächern. Geisteswissenschaftliche Fächer waren stark unterrepräsentiert. Für Köln können nur für einzelne Semester Angaben gemacht werden; es zeigt sich eine deutliche Spitzenstellung der Wirtschaftswissenschaften, dicht gefolgt von Medizin und Zahnmedizin.

Das Wissen, das durch das Studium dieser Fächer vermittelt wurde, mochte den Studenten dazu angetan erscheinen, ihnen wieder eine normale gesellschaftliche Existenz zu ermöglichen; und gerade naturwissenschaftliche Fächer schienen auch einen Existenzaufbau im Ausland im Rahmen des *Resettlement* möglich zu machen, da deren Erkenntnisse auch in anderen Sprachen übertragbar, reproduzierbar und anwendbar waren. Die Geisteswissenschaften waren vor diesem Hintergrund eher unattraktive Disziplinen.¹³⁵ Außerhalb ihres Wunschdenkens hatten die Akademiker unter den DPs jedoch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen, wenn sie auch im Ausland in ihren Berufen tätig werden wollten, da sie zumeist als unliebsame akademische Konkurrenz angesehen wurden. Die Probleme waren so groß, dass die IRO 1950 eine Werbeaktion startete, um die *forgotten elite* unter ihrer Klientel in Lohn und Brot zu bringen. Vermittelt werden konnten Akademiker nach Südostasien, in den Nahen Osten, nach Afrika oder auch nach

¹³³ Vgl. eine undatierte Aufstellung „DP-Studenten“, sortiert nach Fakultäten und Geschlecht, in: UA Köln 28/717 (2).

¹³⁴ Diese Angaben ließen sich beispielsweise aus den in Köln verwahrten Listen über die Auszahlung wöchentlicher Unterstützungszahlungen für DP-Studenten gewinnen.

¹³⁵ Hannemann (wie Anm. 3), S. 281 f. Ebenso Schröder, DPs in Münster (wie Anm. 90), S. 281, 285.

Südamerika, wo akademisch hochqualifiziertes Personal zum Aufbau und zur weiteren wirtschaftlich-gesellschaftlichen Entwicklung in ehemaligen Kolonien benötigt wurde.¹³⁶

Auch über Art und Anzahl der erworbenen Abschlüsse geben die Universitätsarchive Auskunft, wobei die Überlieferungslage für Bonn wiederum deutlich besser ist als für Köln. Aus einer Aufstellung für den Bonner Universitätsoffizier Newton vom Oktober 1949, die wohl im Rahmen der bereits geschilderten Beendigung des DP-Studiums im selben Jahr erstellt wurde, geht beispielsweise hervor, dass bis zum Datum der Erstellung allein an der Philosophischen Fakultät 15 Promotionen abgeschlossen worden waren, 12 an der Landwirtschaftlichen, 10 an der Medizinisch-Zahnmedizinischen und immerhin drei an der Juristisch-Staatswissenschaftlichen Fakultät. Ebenfalls bis 1949 waren 15 Personen zu Diplom-Volkswirten geworden, 41 hatten die ärztliche, 10 Personen die zahnärztliche Vorprüfung bestanden. 47 DPs hatten an der Landwirtschaftlichen Fakultät das Diplom erhalten. Laut dieser Aufstellung sollten im Verlauf des Wintersemesters 1949/50 noch 70 DPs promoviert werden oder eine Diplom-/Staatsprüfung ablegen.¹³⁷ Für Köln können so gut wie gar keine Angaben gemacht werden; es wurde lediglich eine kleine Aufstellung von 1949 gefunden, aus der hervorgeht, dass offenbar bis zu diesem Zeitpunkt je ein Este und eine Estin die Diplom-Vorprüfung für Volkswirte bestanden hatten. Die ärztliche Vorprüfung hatten drei Litauer und eine Litauerin, zwei Jugoslawen und ein Lette erfolgreich absolviert, die zahnärztliche Vorprüfung drei Jugoslawen, ein Este und eine Polin.¹³⁸

Schlussbetrachtungen

Das DP-Studium ist ein „... offenes Forschungsfeld, ... das durch vermutlich noch vorhandene Aktenbestände in den Universitätsarchiven eine vergleichsweise einfach zugängliche Materialbasis ...“ bietet. „Daher sind Folgeuntersuchungen zu erhoffen.“¹³⁹ Der Verfasser hofft, diesen schon im Jahr 2000 geäußerten Wunsch zumindest annähernd erfüllt zu haben. Das Studium von DPs stellt darüber hinaus nicht nur ein Stück deutscher Universitätsgeschichte dar, sondern ist zugleich ein heute zu Unrecht oftmals vergessener Abschnitt der Geschichte der Besatzungs-

¹³⁶ Holborn (wie Anm. 18), S. 427–429.

¹³⁷ Die Aufstellung in UA Bonn UV 69/327.

¹³⁸ UA Köln 28/717 (2), Aufstellung des Sekretariats über DPs, die an der Universität zu Köln eine Prüfung bestanden haben.

¹³⁹ Schröder, DPs in Münster (wie Anm. 90), S. 290.

zeit und der frühen Bundesrepublik Deutschland. Es bleibt daher ebenfalls zu hoffen, dass mit diesem Aufsatz dem Vergessen entgegengewirkt werden konnte.

Der Vergleich zwischen den Universitäten Bonn und Köln hat deutlich gemacht, dass das DP-Studium an verschiedenen Universitäten weitgehend ähnlich verlaufen ist. Es ist daher anzunehmen, dass dieser Befund zusätzlich gesichert werden würde, nähme man weitere Universitäten der Britischen Besatzungszone in den Blick.

Des weiteren dürfte deutlich geworden sein, dass den DPs an den Universitäten in Bonn und Köln höchster Respekt zu zollen ist: Nach allem während der NS-Zeit erlittenen Unrecht (so wie im Fall der KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiter und ehemaligen Kriegsgefangenen) oder auch nach dem scheinbar endgültigen Verlust der Heimat (so wie beispielsweise im Fall der meisten Balten) ist es zumindest einigen von ihnen gelungen, unter allergrößten Schwierigkeiten, die ihnen von Seiten der Militärregierung und den für sie gegründeten UNO-Organisationen bereit worden sind, ein komplettes Studium zu absolvieren und so ihrem Leben eine neue Richtung zu geben.

